

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 6.

Leipzig, 13. März 1914.

XXXV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 P. — Expedition: Königstrasse 13.

Koldewey, Robert, Das wiedererstehende Babylon.
Conybeare, F. C., **Rendel Harris**, J., and **Smith Lewis**, Agnes, The Story of Ahikar.
Haefell, Dr. Leo, Samaria und Peräa bei Flavius Josephus.
Kühl, D. Dr. E., Der Brief des Paulus an die Römer.
Soziale Ethik im Judentum.
Buchwald, Georg, Doktor Martin Luther.
von Nostitz-Rieneck, Robert, S. J., Graf Paul von Hoensbroechs Flucht aus Kirche und Orden.

Graf von Hoensbroech, Paul, Des Jesuiten von Nostitz-Rieneck Schrift: „Graf Hoensbroechs Flucht aus Kirche und Orden.“
Grabau, Richard, Das evangelisch-lutherische Predigerministerium der Stadt Frankfurt a. M.
Schleiermacher, Fr. D. E., Ausgewählte Werke.
Ritter, Dr. Karl Bernh., Ueber den Ursprung einer kritischen Religionsphilosophie.
Eucken, Rudolf, Grundlinien einer neuen Lebensanschauung.
Smend, D. Julius, Neue Beiträge zur Reform unserer Agenden, insbesondere der deutschen.

Küster, Arnold, Luthers Glaube.
Ders., Quellenstücke zu Luthers Glauben.
Chappuzeau, A., O Ihr Kleingläubigen!
Bericht über die Verhandlungen des Kongresses für Katechetik, Wien 1912.
Knieschke, Lic. theol., Das heilige Land im Lichte der neuesten Ausgrabungen und Funde.
Weinstein, Prof. D. M. B., Entstehung der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Koldewey, Robert, Das wiedererstehende Babylon. Die bisherigen Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen. Mit 255 Abbildungen und Plänen, davon 7 in farbigem Lichtdruck. 2. Aufl. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs (VII, 328 S. gr. 8). Geb. 15 Mk.

Seit mehr als 60 Jahren haben sich nacheinander Engländer, Franzosen und Deutsche bemüht, das alte Babylon, „die Mutter der Chaldäer“ (Jer. 50, 12), aus dem jahrtausendlangen Dornröschenschlafe zu wecken. Von 1849 an haben Loftus und Taylor hier systematisch gearbeitet, eine Zeitlang auch Henry Layard, der Entdecker Ninivehs; der Ertrag der Einzelfunde von Fresnel und Oppert ist am 23. Mai 1855 im Tigris versunken. Eine neue Expedition der Engländer, die 1879 einsetzte, förderte alte Wasseranlagen, Pfeiler und Terrassentrümmer der „hängenden Gärten“ zutage und einen sehr wichtigen Inschriftenfund: die Zylinderinschrift des Kyros, des Eroberers von Babylon. Seit Ostern 1899 bis heute hat der deutsche Architekt Robert Koldewey im Auftrage der Deutschen Orientgesellschaft an der Wiedererstehung Babylons dauernd gearbeitet. Nach den Berichten sind bis jetzt 100 000 Tagelöhne bezahlt worden, 200 bis 250 Arbeiter sind ständig beschäftigt worden. Nachdem etwa die Hälfte der Arbeit getan ist, hat Koldewey das vorliegende Buch geschrieben, um den alten Freunden umfassenden Bericht zu geben und neue Freunde zu gewinnen. Die topographischen Fragen sind befriedigend gelöst. Der Hügel, der zu allen Zeiten „Babil“ hiess, hat die Trümmer eines Palastes Nebukadnezars geborgen, der Hügel „Kasr“ aber deckte die Akropolis des alten Babylon. Unter dem Merkes („Mittelpunkt“) fanden sich die Hauptquartiere der eigentlichen Stadt. Oestlich von den Resten der alten Euphratbrücke entdeckte Koldewey die Trümmer des Tempels Esagila, des Heiligtums Marduks von Babylon. Der Umfang der Stadt wird auf 18 Kilometer geschätzt, die Festungsmauer ist 17 bis 22 Meter dick gewesen. Die Angaben Herodots über die Art des Mauerbaus haben sich bestätigt. Der wichtigste Fund im Mauerzug

ist das Istartor und die anschliessenden Strassenmauern, die die zum Tempel führende Prozessionsstrasse umfassen. Als Flachreliefs sind hier in schöner, bunter Ziegelemaillierung die mythischen Tiergestalten in Lebensgrösse dargestellt: Löwe, Stier, der Drache von Babel. Mit der gleichen kunstvollen Ziegelemaillierung fand sich der Thronsaal der Südburg ausgestattet.

Die geleistete Arbeit ist bedeutend. Der wissenschaftliche Ertrag für die Erforschung der antiken Architektur ist hoch anzuschlagen. Er hat uns z. B. zuerst die Kenntnis der Bauanlage babylonischer Tempel vermittelt. Wenn uns das Gesamtergebn qualitativ nicht befriedigt, so liegt das an der mangelnden Ausbeute an Schrifturkunden. Den Archäologen entzücken Mauerzüge, anderen sind Inschriften wichtiger als Mauern. Dass in Babylon kein Tempelarchiv zu finden war, war vorauszusehen. Jahrhunderte haben am Verfall und der allmählichen Abtragung von Babylon und der Verschleppung seiner Steine gearbeitet. Strabo sagt, die Stadt sei eine Einöde geworden. Ein glücklicher Stern hat der Deutschen Orientgesellschaft neben Babylon den Trümmerhügel der alten assyrischen Reichshauptstadt Assur beschert. Hier hat auch der Historiker sein Eldorado gefunden in reichen Schätzen von Schriftdenkmälern. Neuerdings ist auch das alte Uruk in Angriff genommen worden. Leider ist hier das Tempelarchiv dem Raubbau zum Opfer gefallen.

Wir empfehlen das Werk Koldeweys den Altertumsfreunden. Es ist mit seiner klaren Schilderung, mit seinen 225 Abbildungen und Plänen sehr geeignet, der unter dem Protektorat unseres Kaisers stehenden Orientgesellschaft neue Mitglieder zuzuführen.
Alfred Jeremias-Leipzig.

Conybeare, F. C., Rendel Harris, J., and Smith Lewis, Agnes, The Story of Ahikar. Second Edition. Cambridge 1913, The University Press (C, 306 S. gr. 8). Geb. 15 sh.

Die erste Ausgabe gab die Erzählung nach aramäischer, syrischer, arabischer, armenischer, äthiopischer, alttürkischer, griechischer und slawischer Version. Neu hinzugekommen ist eine wichtige Variante aus Papyrusfragmenten von Elephantine aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert. Es ist nun erwiesen, dass die Erzählung nicht zu 1001 Nacht gehört. Die Zugehörigkeit der Erzählung in Tobit 14 (vgl. 2, 10 und 11, 17), wo Aman seinen Pflegevater Achiachar (cod. Sin. 11, 17: *Αχειαρά*) „vom Lichte zur Finsternis“ bringen will, dafür aber selbst „in die Finsternis“ gestossen worden sei, bleibt unsicher. Deutsche Uebersetzungen der merkwürdigen Legende findet man bei Lidzbarski, „Geschichten und Lieder aus den nearamäischen Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Berlin“, S. 1 ff., und nach dem slawischen Text bei Jagić, „Der weise Akyrios“ in der „Byzantinischen Zeitschrift“ I, 1892, S. 107 ff.

Alfred Jeremias-Leipzig.

Haefeli, Dr. Leo (Pfarrhelfer in Zurzach, Schweiz), Samaria und Peräa bei Flavius Josephus. (Biblische Studien, XVIII. Bd., 5. Heft.) Freiburg 1913, Herder (X, 120 S. gr. 8). 3. 50.

Die Schriften des Josephus enthalten viele wertvolle geographische und topographische Notizen, die zusammenzustellen und mit der heutigen Geographie und Topographie zu vergleichen lohnt. In der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins ist in den letzten Jahren das Material für Galiläa und für Judäa gesammelt worden: für Galiläa von W. Oehler (1905, S. 1—26, 49—74), für Judäa von Erwin Nestle (1911, S. 65 bis 118). Haefeli will nun als Ergänzung hierzu alles, was sich bei Josephus über Samaria und Peräa findet, zusammenstellen. Freilich ist dabei die Ausbeute sehr viel geringer als bei den beiden anderen Landschaften. In Judäa war Josephus zu Hause, in Galiläa war er als Leiter des grossen Judentumsaufstandes tätig. Für diese beiden Landschaften macht er deshalb oft und mit grosser Sicherheit seine Angaben. Dagegen sagt er über Samaria und Peräa sehr viel weniger und begnügt sich vor allem hier viel mehr mit allgemeinen, vagen Angaben. Ausserdem ist auch eine gewisse — für den Theologen höchst lehrreiche — Antipathie des Juden Josephus gegen die *Χουδαῖοι*, wie er die Samaritaner nennt, in Rechnung zu stellen, die sich z. B. in völliger Schweigsamkeit über ihre Religiosität äussert, aber natürlich auch dem, was er über sie zu sagen weiss, eine deutliche Färbung gibt. — Haefeli ist sich dieser Schranken seines Themas bewusst und führt innerhalb der gesteckten Grenzen das Material, soviel ich sehe, vollständig an. Er spricht für beide Gebiete zuerst über Bewohner, Grenzen Klima, Fruchtbarkeit, Strassen (das über die samaritanischen Strassen Gesagte S. 29—35 ist besonders instruktiv!) und danach über Dörfer und Städte. Natürlich ergibt sich auch manches für die Topographie der Bibel. Die Gleichsetzung von *Γιναη* Ant. XX, 6, 1 (*Γημα* Bell. jud. II 12, 3) mit *Αλών* Joh. 3, 23 würde ich mit noch viel mehr Misstrauen ansehen als Haefeli (S. 39). Beachtenswert ist, wegen des *ἔδει* Joh. 4, 4, die Bemerkung der Vita (52), wer schnell von Galiläa nach Judäa reisen wolle, müsse (*πάντως ἔδει*) den Weg durch Samaritaner nehmen.

Lic. Gerhard Kittel-Kiel.

Kühl, D. Dr. E. (Prof. d. Theol. in Göttingen), Der Brief des Paulus an die Römer. Leipzig 1913, Quelle & Meyer (VIII, 511 S.). Geb. 14 Mk.

Der vorliegende Kommentar sollte ursprünglich dem von Prof. Bess herausgegebenen Kommentarwerk eingereiht werden. Aber trotz erheblicher Kürzungen am ersten Entwurf, denen z. B. die Auseinandersetzung mit der einschlägigen ausländischen Literatur, vor allem mit Sanday und Headlam, zum Opfer gefallen ist, blieb das Manuskript zu umfangreich. So erscheint der Kommentar selbständig, und man wird sich dessen nur freuen können. Eine kürzere Bearbeitung kann daneben ihre volle Aufgabe im Rahmen jenes Gesamtwerkes behalten. Wenn es durchaus zu wünschen und zu fordern bleibt, dass unsere Studenten neben den Handkommentaren auch einzelne grössere exegetische Werke durcharbeiten, um sich als Exegeten zu bilden, so empfiehlt sich eine Bearbeitung des Römerbriefes dazu gewiss in besonderem Masse. Zumal wenn man einen so hervorragenden exegetischen Didaktiker wie Kühl zum Führer hat!

Den ausgezeichneten Didaktiker beweist unseres Erachtens schon die äussere Anlage des Kommentars. Kühl hat sein Hauptaugenmerk zunächst darauf gerichtet, den Aufriss und die leitenden Grundgedanken der grösseren Zusammenhänge herauszuarbeiten; den Text zerlegt er in möglichst kleine Sinnabschnitte, bei denen er wiederum der eigentlichen Auslegung den Gedankengang in Form einer erläuternden Umschreibung des Textes voranstellt.* Als Beispiel diene der Eingang. Zuerst zeichnet der Verf. kurz Aufriss und leitende Grundgedanken des „theoretischen“ Teiles des Römerbriefes in seinen drei Teilen: Kap. 1—5: Heil und Heilsgewissheit unter religiösem Gesichtspunkt: Rechtfertigung, d. i. Freisprechung von der Sünde der Vergangenheit und Errettung allein durch göttliche Gnade und durch Glauben; Kap. 6—8: die sittliche Seite: des neuen christlichen Lebens Wurzel, Kraft und Norm nicht Gesetz und gesetzliche, d. i. verdienstliche Leistungen, sondern der gottgeschenkte Heilige Geist in der Lebensgemeinschaft mit Christus; Kap. 9—11: die Heilsverheissungen an Israel nur erfüllt unter vollkommener Wahrung des religiösen Grundsatzes von der Alleinwirksamkeit der göttlichen Gnade zum Heil. Für den ersten Teil wird dann wieder eine Uebersicht des Inhaltes gegeben; dann werden die hier, im Rahmen einer einfachen Gesamtdisposition (1, 1—17 Einleitung, 1, 18—3, 20; 3, 21—5, 10), im Zusammenhang aufgezeigten Einzelabschnitte (1, 1—7 Grussüberschrift, 8—15 Briefeingang, 16 f. Thema usw.), zum Teil mit noch weiterer Gliederung (z. B. 1, 19—21: 19 f., 21—23, 24—32), in der oben angegebenen Zweiteilung in Paraphrase und Einzelerklärung durchgearbeitet. Die (verhältnismässig kurz gefassten) Einleitungsfragen sind erst am Schluss zusammenfassend behandelt, nach dem Grundsatz, dass die Aussagen des Briefes zunächst für sich sprechen müssen und die Auslegung den Leser für die Resultate zu gewinnen hat. Isagogische, biblisch-theologische und religionsgeschichtliche Fragen, auf die die einzelnen Abschnitte führten, sind in 26 Exkursen von ca. 1 bis 11 Seiten Umfang behandelt.

Indes alle Gewandtheit in der äusseren Anlage ergibt noch keinen befriedigenden Kommentar, wenn das Schema nicht gehandhabt wird von einem Meister der Exegese. Das Schema hat als solches ja auch immer seine Nachteile, je klarer es durchgeführt ist. Hier steht aber wirklich ein Meister dahinter, darum kann es seine Vorzüge entfalten. Die Köhlsche Exegese ist gleichmässig ausgezeichnet durch philologische Solidität, durch

* Vgl. dazu Köhls bekannte Paraphrase der paulinischen Briefe (1907). Ihr folgt die Umschreibung im wesentlichen von Kap. 12 ab, während sie für den ersten Hauptteil neu gearbeitet ist.

die Sorgfalt der Einzelauslegung, die aber nicht der Versuchung verfällt, wie gelegentlich besonders monographische Arbeiten, aus dem einzelnen zuviel herauszulesen, zugleich durch Interesse für den Gesamtzusammenhang (vgl. oben), durch Offenheit gegenüber den religionsgeschichtlichen Beziehungen, nicht zuletzt aber durch theologischen Sinn, dem es vor allem auf den religiösen Gedankengehalt ankommt (vgl. die Herausstellung der Grundgedanken und die Exkurse). Als ein Muster durchsichtiger und zugleich eindringender Exegese einer Stelle, die als *crux interpretum* bekannt ist, sei die Auslegung von 5, 12—14 besonders angeführt.

Von solcher Exegese wird man mit Grund auch Förderung der Wissenschaft erwarten. Mit Recht ist auf die Auseinandersetzung mit Zahn besonderes Gewicht gelegt. Der Kommentar trägt die Widmung: Meinem hochgeschätzten Lehrer und väterlichen Freund Sr. Exz. dem Wirkl. Ober-Konsistorialrat Prof. D. Dr. Bernh. Weiss. Man kann wohl Kühn in vieler Beziehung als Erben des hochverdienten Berliner Altmeisters bezeichnen. Gerade ein Vergleich mit dessen Kommentar dürfte aber den Fortschritt der Arbeit an mehr als einem Punkte veranschaulichen. Das Urteil wird hier natürlich immer durch die eigene Auffassung des Beurteilers bestimmt sein. Aber der Kenner merkt doch wohl, wie das Problem über eine Auffassung, die dem Verf. von Haus aus gewiss nicht fremd war, hinausgedrängt hat. Jedenfalls sieht man die Bewegung der Arbeit. Es sei hier hingewiesen auf die Auslegung der *δικαιοσύνη θεοῦ*, die einheitlich als die (gerechtsprechende) Gerechtigkeit Gottes verstanden wird (vgl. Häring u. a.), auf den entschiedenen Bruch mit der Beziehung von Röm. 2, 1 ff. auf den Juden (vgl. noch Jülicher*), besonders aber die Behandlung der paulinischen Theodizee, über die Verf. schon in der Festschrift für B. Weiss einen wertvollen Beitrag geliefert hatte. Ref. freut sich, hier feststellen zu können, dass Kühn, wenn er auch — gewiss mit Recht — in Kap. 10 die einfache Ausschaltung des Gedankens der Verantwortlichkeit und Schuld Israels (der ja unauflöslich am Gedanken des Ungehorsams haftet) für unmöglich erklärt, doch (S. 342) den Grundgedanken der vorigen Ausführung im zweiten Teil „in vollem Umfange“ fortwirken lässt und dementsprechend wirklich erst in Kap. 11, nicht etwa schon in der Betonung von Israels Schuld, die Lösung des scheinbar unentwirrbaren Rätsels der Gegenwart findet (S. 364), das in 9, 10 sich vor uns entrollt hat. Es ist der absolut-freie Erbarmungswille Gottes, der, „indem er Israel in unentschuldberen Unglauben hineintrief, für das Volk der Verheissung zum Verstockungswillen ward“. Kap. 9 erarbeitet sich der Apostel den richtigen Standpunkt für die Beurteilung von Israels Schuld (S. 342), damit aber doch auch für die Lösung des Problems. Wenn Kühn nun allerdings den Widerspruch, das Rätsel dadurch gleich in Kap. 9 in aller Schärfe aufgedeckt findet, dass er 9, 6 f. im Unterschied von der an Kap. 4 sich anschliessenden herrschenden Auslegung, bei der er die gründlichste Verkennung der paulinischen Anschauung konstatiert, für das ganze Israel schon die Verheissung des Heils aufrechterhalten und bestätigt sieht, die nur eben ihrem Ursprung und Wesen entsprechend als Gnadenverheissung gewürdigt werden müsse und als solche

* Gegenstand sind nach Kühn „die Menschen überhaupt“, aber zur Veranschaulichung nimmt er den Hinweis auf die „völlige Uebereinstimmung etwa mit dem Urteil eines Seneca und Epiktet, über Charakter und Zwecke der landläufigen Popularphilosophie“ auf S. 79, von der aus der Ref. in einer Studie über „die Beziehungen von Röm. 1—3 zur Missionspraxis des Paulus“ 1905 das Rätsel von 2, 1 ff. zu lösen unternommen.

eben durch den Gang der Geschichte zur Geltung gebracht werde, so scheint uns diese Auslegung weder Vers 6 b noch auch dem Ringen des Paulus mit dem Problem gerecht zu werden. Nein, der Apostel sichert die Wahrheit des Verheissungswortes zunächst damit, dass „nicht alle, die (leiblich) aus Israel stammen“, darum „Israel“ (vgl. Gal. 6, 16 Israel Gottes) sind. Der Same Abrahams, dem die Verheissung gilt, ist eben ein anderer als die äussere Nachkommenschaft, Kap. 4. Darum scheint es uns auch nach dieser ausserordentlich geschickt entwickelten Auslegung richtiger, das Problem, das den Apostel weitertreibt und ihn schliesslich in tiefem Ringen auch für *πᾶς Ἰσραήλ* noch zu der Heilsaussicht führt, nicht sowohl aus einem bestimmten Verheissungswort für ganz Israel erwachsen zu lassen, als vielmehr aus dem Blick auf den heilsgeschichtlichen Vorrang (4 f., die *ἐπαγγελίαι* natürlich dabei nicht in dem für 6 f. zurückgewiesenen Sinn), aus der persönlichen Gebundenheit des Herzens und doch wohl auch, ja im besonderen aus der Anschauung des allgemeinen Gnadenwillens 10, 4 ff.

Wenn der Ref. noch Fortschrittswünsche für die Exegese hat, so gibt ihm dazu vor allem die Auslegung von 6, 1 ff. Anlass, die im übrigen auch wieder formal musterhaft genannt werden darf. Hier scheint uns auch noch ein fortbildungsbedürftiges Erbe der vor allem klassisch durch Weiss repräsentierten Tradition vorzuliegen. Vielleicht wird mancher Leser schon bei der Gesamteinteilung im Anfang mit ihrer scharfen Scheidung der religiösen und der ethischen Betrachtung eine gewisse Bedenklichkeit haben. Es entspricht ihr, dass ähnlich wie bei Weiss das neue Leben einfach aus dem Tauberlebnis abgeleitet wird. Damit scheint uns weder die auch von Kühn als Untergrund (S. 203) der Aussagen betonte Lebensgemeinschaft mit Christo genügend in ihrer Bedeutung gewürdigt noch auch speziell der Wortlaut von 6, 1 ff. erschöpfend erklärt. Es ist nicht deutlich, ob oder wie der Zusammenhang mit dem Tode Christi mehr als Analogie, symbolische Gleichheit ist, wiefern ein realer Zusammenhang besteht. Ein psychologisches Verständnis des Glaubenserlebnisses am Gekreuzigten, wie es sich in der Taufe konzentriert, muss hier weiterführen (vgl. Godet, Schlatter u. a.). Auf solches Verständnis scheinen uns auch die in der Erläuterung immer mehr hervortretenden Ausdrücke des persönlichen Erlebens (erkennen, glauben usw. 6 ff.) klar hinzuweisen. Der Versuch, Vers 6 ff. von den Folgen dieser Erfahrungsrisse in dem Leben der Christen im Unterschied von den Erfahrungsrisse handeln zu lassen, scheint uns 1—5 und 6 ff. unnatürlich auseinanderzureissen und dem Wortlaut nicht Genüge zu tun. Die Erwägung, dass im ersten Teile *πίστις* und *πιστεύειν* 25mal vorkomme, in Kap. 6—8 nicht ein einziges Mal (S. 196) [vgl. jedoch 6, 8], kann doch wohl nicht beweisen, dass 6, 1 ff. nicht vom Erleben des Glaubens handeln, wenn anders das *γινώσκειν* usw. und die besonders Kap. 8 ihr hohes Lied singende Gewissheit des Christen nicht aus dem *πιστεύειν* als etwas anderes, Neues herausfallen. Gewiss wird das objektive göttliche Wirken ins Licht gestellt; aber dasselbe steht doch auch im ersten Teil über allen Aussagen [vgl. auch 5, 5 der Geist], und 6, 1 ff. und 8, 1 ff. dürften doch wohl gerade dadurch sich unterscheiden, dass 8, 1 ff. das Erleben 6, 1 ff. mit dem „objektiven“ Geistschema erklärt wird. Das ist doch wohl gerade auch für den Theologen Paulus charakteristisch, dass er die wunderbare Erfahrung als Glaubenserfahrung durch das Evangelium als *δύναμις θεοῦ* (1, 16) verstehen lehrt (vgl. noch Gal. 3, 2. 5). Vielleicht gibt diese Be-

obachtung an Röm. 6, 1 ff. einige allgemeinere Wünsche an die Hand. Kühl erkennt grundsätzlich das Recht der psychologisierenden Exegese an (vgl. S. 336). Er übt sie ja selbst in seiner Weise. Nur auf ihren Bahnen kann man zu innerem Verständnis des Glaubenszeugnisses kommen. Gewiss hat die Methode der psychologischen „Reproduktion“ um so grössere Gefahren in sich, je tiefer und verwickelter die Ausführungen sind. Kühl hat in seiner philologisch-exegetischen Besonnenheit einen sicheren Schutz. Vielleicht darf man fragen, ob das psychologische Moment nicht noch mehr zu seiner Geltung kommen dürfte. Das dürfte vermutlich auch der Erörterung der Rechtfertigungslehre zugute kommen. Man wird Kühl gewiss zustimmen, wenn er sich ebensowenig durch Jülichers „Vermischung von Rechtfertigung und Heiligung“ wie durch Reitzensteins hermetischen Sprachgebrauch an dem „forensischen“ Sinn des Begriffes irre machen lässt. Indes der Zusammenhang der Rechtfertigungstatsache mit dem allgemeinen Gnadenwalten Gottes oder, psychologisch, des Rechtfertigungsbewusstseins mit dem Heilsleben ist nun doch ein Problem, das durch einfache „dualistische“ Abgrenzung (religiös-ethisch) und Addition (vgl. Weiss usw.) schwerlich schon gelöst ist. — Andere werden mit Wünschen und Bedenken vielleicht anderswo einsetzen. Aber auch dann wird wohl offenbar werden, dass Köhls Buch, auch wo es Fragen und Widerspruch wachruft, in die Arbeit hineinzieht. Noch einmal: dieser Kommentar verdient als Lehr- wie als Forschungsbuch den warmen Dank der theologischen Welt in ihren verschiedenen Schichten.

Weber-Bonn.

—————

Soziale Ethik im Judentum. Zur fünften Hauptversammlung in Hamburg 1913 herausgegeben vom Verband der deutschen Juden. Frankfurt a. M. 1913, J. Kauffmann (VIII, 134 S.).

In einem hübsch ausgestatteten Buche werden neun Abhandlungen von hervorragenden deutsch-jüdischen Gelehrten über folgende Themata geboten: die Schöpfung des Mitmenschen; Staat und Gesellschaft; Recht und Rechtspflege; Mildtätigkeit; die Frau im Judentum; Erziehung und Schule; Volksbildung; der Sabbat; das Gottesreich. Man sieht auf den ersten Blick, dass das Buch des Anziehenden und Wichtigen genug anbietet, und die Lektüre des Buches wird in dieser Erwartung keineswegs täuschen. Man mag jeden beliebigen Aufsatz aufschlagen, überall wird man finden, dass der betreffende Gegenstand mit Geschick angefasst, mit Eleganz gestaltet und mit wohlthuender Wärme vorgetragen wird. Sehr gut und schön wird so z. B. über die Bedeutung des Sabbats gesprochen. Ich kann mir wirklich nicht versagen, einige Sätze daraus anzuführen: „Ohne den Sabbat würde die Schöpfungsgeschichte der Genesis eine nur genetische Bedeutung haben. . . Erst der Tag der Ruhe verklärt und erleuchtet die Welt durch die hohe, alles Naturhafte und Mythische überflügelnde Anschauung, dass nicht Notwendigkeit, von Notwendigkeit getrieben, die Welt im Innersten zusammenhält, wie nicht Notwendigkeit sie schuf und formte. . . Der Sabbat als der letzte Schöpfungstag, der den Weltenmeister als ruhend und feiernd darstellt, verleiht der Schöpfungsgeschichte den Wert des Religiösen. Denn dort, wo die Notwendigkeit aufhört, die dunkle und blinde Herrin des Alls zu sein, dort, wo das Freie und Unbedingte beginnt, dort eben beginnt die Religion“ (S. 112). Ähnliche bedeutungsvolle und schöne Sätze findet man in

reicher Zahl durch das ganze Buch hindurch, und wenn schon dieser Umstand zum Lesen desselben anlocken muss, so doch auch das Streben nach vergleichender Forschung, die den Wahrheitssucher unserer Tage so sehr adelt. Auch sind den Ausführungen am Ende des Buches eingehende Angaben über die Quellen beigelegt worden, aus denen mancher geschichtliche Beweis geschöpft ist. Also auch die schöne Liebhaberei für historische Gelehrsamkeit findet in dem Buche ihre Rechnung.

Ed. König-Bonn.

—————

Buchwald, Georg, Doktor Martin Luther. Ein Lebensbild für das deutsche Haus. 2., verm. u. verb. Aufl. Leipzig und Berlin 1914, B. G. Teubner (X, 516 S. gr. 8). Geb. 8 Mk.

Die neue Auflage von Buchwalds Luther erscheint in reicherer Ausstattung — 16 Tafeln sind beigegeben (in dem mir vorliegenden Exemplar fehlt Nr. 2, hoffentlich ist das kein durchgehender Fehler!) und 120 Abbildungen im Text. Auch Druck und Einband sind erfreulich gestaltet. — Der Text ist nur dort verändert, wo neuere Forschungen es nötig machten. Die sorgfältige Beachtung derselben ist ja ein Vorzug, der den Buchwaldschen Luther weit über die übliche „Literatur fürs Haus“ hinaushebt. Dieses „deutsche Haus“ ist vom Verf. ausdrücklich als Lesepublikum gewünscht. Dem entspricht es, wenn hier und da an dem Granitfelsen Luther durch Uebergehen manches geglättet wird, wobei sich das Dämonisch-Geniale seiner Erscheinung („dämonisch“ in dem antiken Sinn) etwas mildert. Trotzdem will es mir scheinen, als ob sich doch nicht das ganze Buch zum „Vorlesen im Familienkreise“ eigne, wie es der Verf. anstrebt — der Gelehrte kann sich nicht völlig verleugnen. Natürlich bietet sich immer noch viel auch hierfür Geeignetes; ich hebe nur die schönen Partien über das Wartburgjahr, über Luthers häusliche Verhältnisse und seine letzten Lebensjahre hervor. — Sehr oft kommt Luther selbst zu Worte (merkwürdigerweise immer in der Orthographie der ersten Auflage dieses Buches, vgl. die Schreibweise „th“ u. a. m.), und das ist nur dankbar zu begrüßen. — Alles in allem: es ist dem Verf. gelungen, im gebildeten Leser auf zuverlässigem Grunde ein lebhaftes Gefühl von der hohen Herrlichkeit des Gegenstandes zu erwecken, und dafür werden ihm wieder viele von Herzen dankbar sein.

Hans Preuss-Leipzig.

—————

von Nostitz-Rieneck, Robert, S. J., Graf Paul von Hoensbroechs Flucht aus Kirche und Orden: was er verliess und was er verlor. 4., unveränderte Auflage. Kempten und München 1913, Jos. Kösel (X, 158 S. gr. 8). 2 Mk.

Graf von Hoensbroech, Paul, Des Jesuiten von Nostitz-Rieneck Schrift: „Graf Hoensbroechs Flucht aus Kirche und Orden.“ Leipzig 1913, Breitkopf & Härtel (35 S. kl. 8). 50 Pf.

Wohl die meisten Leser werden die Schrift des Jesuiten v. Nostitz-Rieneck gegen seinen früheren Ordensgenossen enttäuscht aus der Hand legen, da sie gar nichts neues bringt. Anstatt seines Gegners grosses Werk „14 Jahre Jesuit“ zu widerlegen, erschöpft sich der Verf. in Lobgesängen auf die „Welterlöserkirche“ und die sog. „Gesellschaft Jesu“. Wenn er dem Grafen Hoensbroech „den traurigen Losbruch wilder Leidenschaft, der sich selbst richtet“, vorhält, so hat er ganz vergessen, dass sein Orden von jeher Andersdenkende, be-

sonders Luther und die evangelische Kirche, mit „wilder Leidenschaft“ bekämpft hat. Wenn er von oben herab dem Grafen Hoensbroech den Rat gibt, „Carlyles klassischen Essay über Rankes Papstgeschichte zu lesen“, so beweist er damit nur seine eigene Unwissenheit, denn nicht Carlyle, sondern — Macaulay hat über jenes Werk Rankes geschrieben. Wenn v. Nostitz-Rieneck behaupten will, dass Graf v. Hoensbroech seine „empirische Kenntnis von Kirche und Orden“ durch seinen Austritt „unwiederbringlich“ verloren hat, dann dürfen wir wohl dasselbe von jenen Ueberläufern zur römischen Kirche gelten lassen, die alsbald in derselben ihren Befähigungsnachweis durch Schmähung auf alles evangelische Wesen zu erbringen suchen. Aber ihr Zeugnis wird unermüdlich gegen die evangelische Wahrheit ins Feld geführt! Schliesslich bringt der Verf. es noch fertig, den Kadavergehorsam gegen die Kirche zu preisen. „Es ist“, sagt er, „ein Appell an väterliches Empfinden, wenn es heisst, ich verlasse mich auf sie wie ein Greis auf einen stützenden Stab“! Dieser Behauptung reiht sich seltsam genug die durch die Ordenssatzungen Lügen gestrafte Aeusserung an: „Der vielgeschmähte Jesuitengehorsam wird über die Mitglieder nicht als starre Satzung verhängt, noch als hartes Gebot“!

Graf v. Hoensbroech hatte denn auch leichte Mühe, dieses Machwerk zu widerlegen. Er urteilt mit Recht: „Völliges Versagen im Hauptpunkte, ein sich Zurückziehen auf Nebensächliches ist das allgemeine Kennzeichen der Nostitzschen Schrift.“ Er kann dem Jesuiten vorwerfen, dass er „unterschlagen“ hat, dass die Ordenssatzungen verlangen: „man muss den eigenen Willen und das eigene Urteil ablegen, ja schlachten; man muss ausser dem Willen auch den Verstand opfern, so dass man nicht nur dasselbe will, sondern auch dasselbe denkt wie der Obere; man muss billigen und gutheissen, ohne jede Untersuchung, was immer der Obere befohlen hat.“ Dass der Jesuit v. Nostitz-Rieneck im übrigen durch allerlei Auslassungen den Worten seines Gegners einen anderen Sinn gibt, trotzdem aber den Schein erwecken will, als ob er sie unverkürzt und unverstümmelt anführe, hat schon der Philosoph Paulsen sich zu bemerken veranlasst gesehen.

Dr. Carl Fey-Wolteritz (Kreis Delitzsch).

Grabau, Richard, Das evangelisch-lutherische Predigerministerium der Stadt Frankfurt a. M. Bearbeitet und im Auftrage des evang.-luth. Predigerministeriums herausgegeben. Frankfurt a. M.-Leipzig 1913, Kesselring (VIII, 647 S. gr. 8). 8. 50.

Als vor einigen Jahren die Frage zur Entscheidung stand, ob auch die Inhaber der nach Einführung der neuen Frankfurter Kirchenverfassung begründeten Pfarrstellen berechtigt seien, in das evangelisch-lutherische Predigerministerium als Mitglieder einzutreten, hatte es der Verf. des vorliegenden Werkes, Geh. Justizrat Grabau, Landgerichtsdirektor und Vorsitzender der Bezirkssynode und der evangelisch-lutherischen Stadtsynode zu Frankfurt, übernommen, ein juristisches Gutachten über die Frage zu erstatten. Bei dieser Arbeit wurde er auf das reiche und ausserordentlich interessante Material aufmerksam, welches in den Archiven der Stadt und ihres Predigerministeriums der Erschliessung harpte. Durch die Sichtung, Bearbeitung und Zusammenstellung desselben hat er sich ein hervorragendes Verdienst erworben. Nicht nur die Geschichte der ehrwürdigen Institution von ihren Anfängen in den Jahren

1535 bis 1543 bis zur Einführung der Verfassung im Jahre 1899, der Wirkungskreis derselben hinsichtlich der kirchlichen Gesetzgebung und Verwaltung, der Reinhaltung der Lehre, der kirchlichen Strafgewalt, der pfarramtlichen und seelsorgerlichen Praxis, sondern auch die allgemeinen kulturhistorischen Verhältnisse werden dem Leser aufs deutlichste vermittelt. Die Gestalten bedeutender Geistlicher, insbesondere der Senioren des Ministeriums, eines Spener, Arcularius, Frobenius, Hufnagel u. a., erfahren eine aktenmässige Beleuchtung. Dass der Verf. den reichen Stoff, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet, in Form eines streng sachlichen Berichts durch auszugsweise oder vollständige Mitteilung der Urkunden unter Beibehaltung des ursprünglichen Stils und der Rechtschreibung darbietet, macht das Buch zwar nicht zu einer leichten, aber desto wertvolleren und lehrreicheren Lektüre und zu einer getreuen Quelle für die Kenntnis der Vorgänge und Zustände. Ein vollständiges Verzeichnis der 235 Mitglieder des Predigerministeriums bis zur Gegenwart, eine Anzahl von Porträts hervorragender Senioren und mehrere reizvolle Abbildungen von früheren Baulichkeiten bilden wertvolle Beigaben zu dem vortrefflichen Werke.

H. Palmer-Frankfurt a. M.

Schleiermacher, Fr. D. E., Ausgewählte Werke in vier Bänden. Zweiter Band: Entwürfe zu einem System der Sittenlehre nach den Handschriften Schleiermachers neu herausgegeben und eingeleitet von Otto Braun. Leipzig 1913, Felix Meiner (XXX, 703 S. gr. 8). 12. 50.

Der erste, dritte und vierte Band dieser ausgewählten Werke Schleiermachers sind von mir in dieser Zeitschrift (XXXII, 25; XXXIV, 3) besprochen worden. Als letzter erscheint dieser zweite Band, aber nicht wie die anderen im Verlag von Fritz Eckardt, sondern als Band 137 der Philosophischen Bibliothek. Nach den beigefügten Anzeigen des Verlegers scheint damit die ganze Ausgabe in den neuen Verlag übergegangen zu sein. Die Philosophische Bibliothek bekommt auf diese Weise zwei Ausgaben von Schleiermachers Ethik, da als Band 85 bereits eine Ausgabe von Schiele (vgl. die Besprechung von Heinzelmann in dieser Zeitschrift XXXII, 26) existiert. Das späte Erscheinen dieses zweiten Bandes erklärt sich daraus, dass wir es bei dieser Ausgabe mit einer kritischen Neubearbeitung des gesamten Handschriftenmaterials Schleiermachers zu tun haben. Dadurch gewinnt dieser Band einen ganz erheblichen Vorzug vor den übrigen Bänden dieser Sammlung. Aber auch gegenüber den bisher vorhandenen Ausgaben der philosophischen Ethik Schleiermachers von Schweizer und Twisten stellt diese Ausgabe einen wesentlichen Fortschritt dar. Sie zeichnet sich vor jenen nicht bloss durch grössere Vollständigkeit und Genauigkeit aus, sondern auch dadurch, dass sie die einzelnen Manuskripte Schleiermachers der Reihe nach und im vollständigen Zusammenhang darbietet. Dies Verfahren hat zur Folge, dass nicht bloss das richtige Verständnis der einzelnen Ausführungen Schleiermachers gesichert wird, sondern dass auch ein Einblick in das allmähliche Werden und Reifen seiner Gedanken ermöglicht wird. Ausserdem hat der Herausgeber auch — wie mir scheint, mit gutem Erfolg — sich bemüht, die zeitliche Ansetzung der einzelnen Manuskripte neu zu bestimmen. So wird man diese Ausgabe als eine sehr wertvolle Bereicherung der Schleiermacher-Forschung bezeichnen müssen. Unter den mancherlei Arbeiten des letzten Jahrzehnts, die sich um die Sicherung des geistigen Ertrags Schleiermachers bemühen, nimmt

sie zweifellos einen hervorragenden Platz ein. Gerade im Hinblick auf diese tüchtige Leistung wird man es aber lebhaft bedauern müssen, dass die Berliner Akademie der Wissenschaft sich noch immer nicht dazu entschlossen hat, die Veranstaltung einer kritischen Gesamtausgabe der Werke Schleiermachers in die Hand zu nehmen. Es liegt doch ganz gewiss nicht im Interesse der Wissenschaft, dass diejenigen, die die ungelöste Verpflichtung einer wissenschaftlich einwandfreien Darbietung der Werke dieses Mannes empfinden, ihre Kräfte in Arbeiten zersplittern, denen der einheitliche Zusammenklang fehlt und die ausserdem im Hinblick auf den Erfolg naturgemäss mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dass die Berliner Akademie die Verpflichtung hat, einer wissenschaftlichen Bearbeitung des Nachlasses Schleiermachers ihre Mitwirkung nicht zu versagen, hat sie durch die Unterstützung der Halpernschen Ausgabe der Dialektik Schleiermachers anerkannt.

Als Einzelheit bemerke ich noch, dass „das rätselhafte französische Wort“ (S. 222, 31) *quintesse d'esprit*, mit dem der Herausgeber nichts anzufangen weiss, heissen muss: *quintessence d'esprit*. Durch diese Korrektur, die ich einer Anregung des Herrn Missionslehrer Georges Bachimont verdanke, wird die fragliche Stelle völlig deutlich.

Neben der philosophischen Ethik Schleiermachers bietet dieser zweite Band einen bisher unbekanntem Aufsatz Schleiermachers, der von Hermann Nohl in Jena in dem Berliner Archiv der Zeit und des Geschmacks von 1799 entdeckt worden ist. Dass dieser „Versuch einer Theorie des geselligen Betragens“ in der Tat von Schleiermacher stammt, geht nicht bloss aus dem Stil und der Gedankenentwicklung hervor, sondern wird auch durch die Notizen des von Dilthey veröffentlichten Tagebuchs Schleiermachers erwiesen. Die in Betracht kommenden Stücke des Tagebuchs sind zur Vergleichung beigelegt, wobei allerdings nicht immer deutlich zu erkennen ist, was von Schleiermacher, Dilthey und dem Herausgeber stammt (Nr. 113 und 156 Zusätze des Herausgebers in runden Klammern, Nr. 144 Zusätze Schleiermachers in eckigen Klammern, während sonst die Zusätze Schleiermachers und Diltheys in runden Klammern stehen). Auffallend ist, dass sich in der ausführlichen Darstellung des geselligen Handelns im Zusammenhang der „Christlichen Sitte“ gar keine Anklänge an die hier vorgetragenen Gedanken finden. Stange-Göttingen.

Ritter, Dr. Karl Bernh., Ueber den Ursprung einer kritischen Religionsphilosophie in Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Gütersloh 1913, C. Bertelsmann (80 S. gr. 8). 2 Mk.

In scharfer Herausarbeitung sucht Ritter die positiven Elemente von Kants Kritik der reinen Vernunft für die Religionsphilosophie nutzbar zu machen. Er weist nach, dass in Kants Sinne „die Idee“ (= Idee Gottes) notwendig sei, weil sie der Inbegriff aller Realität und Einheit der Apperzeption ist. Notwendigkeit bedeutet aber für die reine Vernunft Realität, „weil die Vernunft in ihren Begriffen bei sich selber ist, d. h. einen rein subjektiven Charakter hat“. Damit liege der Grund aller Realität im Subjekt, im absoluten Ich. Für die Behauptung, dass damit auch die Realität Gottes im Subjekt gefunden werde, beruft sich Ritter auf den Satz Kants: „Wenn der Satz, dieses oder jenes Ding existiert, ein analytischer ist, so müsste der Gedanke, der in euch ist, das Ding selber sein.“ Er wendet diese Regel einfach auf Gott an, den er als Bei-

spiel eines solchen Dinges ansieht, und folgert dann: also ist der Gedanke Gottes in uns Gott selbst. Das ist aber für Kant selbst eine ganz unmögliche Folgerung. Für Kant ist ja gerade der Satz: Gott existiert, kein analytischer, sonst wäre seine ganze Kritik des ontologischen Beweises überflüssig. — Aber aus der ganzen Darstellung, besonders auch aus den Ausführungen über den Freiheitsbegriff spricht ein schöner Idealismus. Es sind meist Fichtische Konsequenzen aus Kantischen Vorder-sätzen. In der Tat drängt ja der Zwiespalt zwischen der theoretischen und praktischen Vernunft entweder zu einer Lösung im Sinne des absoluten Idealismus oder etwa zur naturalistischen Illusionstheorie Feuerbachs. Bedauerlich ist nur der anachoretische Charakter der neukantischen Philosophie: sie zieht sich aus der bunten Welt der empirischen Wissenschaften in die stillen Hütten der Begriffe zurück. Sie will auch für die Religionsphilosophie nichts aus den wundervollen Neuentdeckungen der Religionsgeschichte lernen. Ob sich aber eine rein kritische Religionsphilosophie, selbst wenn sie wie bei Ritter einen sympathischen Anlauf zur Spekulation nimmt, auf die Dauer gegen den Ansturm des religionsgeschichtlichen Empirismus wird behaupten können, ist sehr zweifelhaft.

Lic. Dr. W. Elert-Seefeld b. Kolberg.

Eucken, Rudolf (Prof. in Jena), Grundlinien einer neuen Lebensanschauung. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig 1913, Veit & Co. (VIII, 244 S. gr. 8). 4 Mk.

Weder in den älteren Lebensordnungen der Religion und des kosmischen Idealismus, noch in den neueren des Naturalismus, Sozialismus, Subjektivismus Genüge zu finden, ist die Lage des Menschen in der Gegenwart (S. 1—51). Wie der Verf. diesen Zwiespalt im einzelnen darstellt, ist ebenso bekannt wie sein Lösungsversuch in einem System der Wesensbildung oder des Aktivismus oder des Noetismus, d. h. der Gründung des Menschen im Reiche selbständiger und überlegener Geistigkeit, die ihn zunächst einen sicheren Standpunkt über der empirischen Welt gewinnen und ihn hernach mit gesammelter Kraft in den ursprünglichen Bereich zurückkehren lässt. Die neue Lebensanschauung in ihrer Notwendigkeit und Möglichkeit vor der Seele des Lesers entstehen zu lassen, sie im Umriss darzustellen, ihre Konsequenzen für die Einzelgebiete des Lebens anzudeuten: das bildet den Hauptteil des mit systematischer Klarheit geschriebenen Buches (S. 52—180), das das schon öfters Gesagte allenthalben mit feinsinnigen Bemerkungen und lichtvollen Bildern schmückt. Am interessantesten ist wohl der Streifzug, mit dem sich Eucken in mancherlei Folgerungen und Forderungen zur Gegenwart wendet (S. 181—238). Hinsichtlich der Religion wird das prinzipielle Recht warm verfochten, aber auch eine völlige Neugestaltung gefordert, da wir die jetzige Lage nicht mehr lange ertragen könnten. Ungeteilte Zustimmung muss nicht bloss das Dringen auf Kräftigung der Moral finden, sondern auch der pädagogische Grundsatz, dass unsere Jugendbildung zu ihrer unermesslichen Expansion auch eine genügende Konzentration anstreben müsse. In dieser zugleich konservativen und fortschrittlichen Richtung kommentiert Eucken auch die übrigen Zweige unseres Kulturlebens.

Wer auf dem Standpunkt des positiven Christentums das Buch liest, wird der Sache viel Sympathie und der Person noch mehr Bewunderung entgegenbringen. Der Busspredigt und dem Lebensernst Euckens kann sich kein besinnlicher Mensch ent-

ziehen. Dass man sich trotzdem nicht befriedigt fühlt, liegt nicht bloss an dem gelegentlichen Widerspruch gegen alle dogmatische Bindung an überlieferte Formen, sondern in der Grundtendenz des Lebensprozesses selbst. Wir müssen uns mit einer Andeutung begnügen, die der Leistung des Philosophen keinen Abbruch tut und die Schwierigkeit der altprotestantischen Position nicht verkennt. Eucken lässt den Menschen von unten her nehmen, was ihm von oben her gegeben sein muss. Wenn er den Uebergang vom Wollen zum Vollbringen macht, schreibt er der Menschenkraft ein Kennen und Können zu, das nur die Gottesgnade vermittelt. So gewiss der kategorische Imperativ, dass ein Neues werden müsse, in der Wirklichkeit des Menschen liegt, wie wir sie alle vertreten, so gewiss liegt der kategorische Indikativ dazu nur in der Wahrheit des Menschen, die Jesus allein vertritt. Das veranlasst uns, jeder anthropozentrischen Lebensanschauung gegenüber bei unserer christozentrischen mit ihren Konsequenzen zu verharren. So gehen wir im Suchen so ziemlich mit Eucken, während uns das Finden fast völlig von ihm trennt. Darum liest man in kirchlichen Kreisen seine Bücher immer wieder mit der aus Freude und Schmerz gemischten Stimmung von Mark. 12, 34.

Lic. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

Smend, D. Julius (o. Prof. d. Theol. zu Strassburg i. E.), *Neue Beiträge zur Reform unserer Agenden, insbesondere der deutschen.* (Studien zur praktischen Theologie. 6. Bd., Heft 3.) Giessen 1913, Töpelmann (104 S. gr. 8). 3. 40.

Die Leser des Literaturblattes, die verschiedenen Landeskirchen angehören und verschiedene Agenden gebrauchen, werden damit einverstanden sein, dass der Unterzeichnete bei der Anzeige vorliegenden Buches sich auf das bezieht, was der Verf. über das Agendenwesen im allgemeinen sagt. „Zur Reform unserer Agenden“, sagt der Verf. Ueber das Prinzip, auf welches die Reform begründet und nach welchem sie gestaltet werden soll, spricht er sich nicht in ausführlicher Darlegung aus. Doch sagt er S. 2: Gottesdienst ist gemeinsames Gebet; nichts sonst und dies eine ganz und gar. Aber er gibt S. 3 dem Gebete eine erweiterte Deutung: Das Gebet ist Zwiegespräch, reden und hören. Damit ermöglicht er sich, die Konsequenzen nicht zu ziehen und Predigt und Lektion aus dem Gottesdienst auszuschliessen und dem Sakrament nur mit einem Sakramentsbegriff seine Stelle zu lassen, den die Lutheraner nicht gelten lassen dürfen. Indem der Verf. den Begriff: Zwiegespräch dahin betont, dass dazu auch die Rede des Predigers gehört, aus der man die Stimme Gottes heraushören kann, behält die Predigt also in dem Gottesdienst ihre Stelle, obwohl der Gottesdienst nur Gebet ist und nichts anderes. Wir haben es also bei dieser Begriffsbestimmung mit einer Fassung des Wortes Gebet zu tun, die wir durchschnittlich nicht haben, weil wir das Mit Gott reden in der Regel als ein Zu Gott reden verstehen. Für das vom Verf. S. 21 f. beanstandete Wort: Hauptgottesdienst wollen wir nicht energisch ins Zeug gehen, aber das Wort ist auch nicht schlechter als andere Wörter, mit denen man denjenigen Gottesdienst bezeichnen könnte, der sich vor den anderen Gottesdiensten durch die reichere Ausgestaltung, durch die verhältnismässig grösste Frequenz und durch den Zeitpunkt, an dem er stattfindet, nämlich am Sonntagvormittag, auszeichnet. Aber in die damit im Zusammenhang stehende Polemik des Verf.s gegen die Ver-

einigung von Wortgottesdienst und Abendmahlsfeier S. 22 können wir nicht einstimmen. Es ist richtig, dass es den Lutheranern nicht gelungen ist, diesen Haupt- oder Vollgottesdienst zum allgemein und regelmässig festgehaltenen kirchlichen Brauch zu machen, und es ist sehr wohl möglich, dass eine fehlerhafte Konstruktion diesen Misserfolg verschuldet hat. Aber der Grundgedanke war richtig, die drei Bestandteile: Gebet, Wort, Sakrament in Einen Gottesdienst zu vereinigen. Der Angabe des Verf.s, S. 22, dass in den ersten zwei Jahrhunderten diese Trennung der Brauch gewesen sei, steht doch die Beschreibung eines richtigen Hauptgottesdienstes am Sonntag mit Lektion, Predigt, Gebet, Sakrament in Just. Apologie c. 67 unwiderleglich gegenüber. Einer möglichst erbaulichen Gestaltung unseres Gottesdienstes ist der Unterzeichnete ebenso zugetan wie der Verf. des Buches. Er teilt mit diesem das Verlangen, unser Volk für den evangelischen Gottesdienst aufs neue zu gewinnen (S. 1), er erkennt dessen Meinung an: Wer an unserem Gottesdienste nicht teilhat, ist weder ein lebendiges, gesundes Glied am Leibe der Gemeinde noch ein evangelischer Christ im Vollsinn des Wortes. Aber er kann sich nicht der Hoffnung hingeben, dass überhaupt eine Reform der Agenden diese Wiedergewinnung zu bewirken vermag. Der Schaden sitzt zu tief, als dass eine solche Reform ihn heilen könnte. Auch wenn eine solche Reform möglich wäre, aus der eine Agende hervorgeht, die alle Beteiligten gleichmässig befriedigt. Das ist unmöglich, und deshalb möchten wir doch zu bedenken geben, dass selbst in dem Falle, dass die vom Verf. gewünschten Reformen durchgeführt wären, sie wahrscheinlich auch auf eine Opposition oder wenigstens auf aktiv und passiv Beteiligte stossen würden, die nicht mit ihnen einverstanden sind. Es ist deshalb um der bunten Beschaffenheit der Einzelgemeinden willen und namentlich in Anbetracht der Tatsache, dass die einzelnen Gemeinden ja doch nur Teile eines grösseren Organismus sind, sehr wohl begreiflich, dass man um eine einheitliche Gestaltung des Gottesdienstes sich bemüht, in die sich nicht bloss einzelne unzufriedene Teile der Gemeinde, sondern auch die Leiter des Gottesdienstes fügen müssen, unter Umständen sogar in dem Falle, dass sie es wirklich besser wissen und mit ihrer Kritik recht haben. So haben denn auch die Gründer unseres evangelischen Gemeindelebens, denen der vom Verf. S. 11 angerufene 7. Artikel der Augustana sicherlich aus der Seele geschrieben war: Und ist nicht not zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, dass allenthalben gleichförmige Zeremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, sicherlich sehr wohl gewusst, was sie taten, wenn sie mit den neuen Kirchenordnungen doch eine Art von Gleichförmigkeit der Zeremonien erstrebten. Es wäre der Ueberlegung wert, was heraukäme, wenn an die Stelle unserer gottesdienstlichen Ordnungen neue Einrichtungen treten sollten, die durchweg den Wünschen und Ansichten aller teilnehmenden Persönlichkeiten entsprechen sollten. Nehmen wir dazu zwei Beispiele, die der Verf. selbst bespricht. Das erste: die Gewährung der Möglichkeit freien Gebets (S. 15) erledigt sich schnell, da der Verf. selber von den grossen Gefahren redet, die damit verbunden sind. Unsere Liturgen, sagt er, scheinen eines würdigen, geisterfüllten, freien Gebetes allermeist nicht fähig zu sein. Der Unterzeichnete zieht daraus den Schluss: Darum darf das Kirchengebet auch nicht ausnahmsweise freigegeben werden. Wer soll denn richtig einschätzen, ob der betreffende Liturg zu den geisterfüllten gehört, und wie wird es denn, wenn der Betende von dem Recht des geisterfüllten

Liturgien Gebrauch macht, ohne ein solcher zu sein? Die Bedenken, die gegen die vorgelesenen Gebete bestehen, sind gewiss nicht gegenstandslos, aber sie sind nicht darin begründet, dass vorgelesen wird, sondern wie vorgelesen wird. Da muss eingesetzt werden, in der liturgischen Vorbildung der jungen Theologen.

Noch nachdrücklicher muss der Unterzeichnete für die Festlegung der Lektion eintreten. Wenn die preussische Agenda S. 32 als Lesestück nur die „Epistel“ kennt, so ist das natürlich ein grosser Fehler. Aber nicht minder gross wäre der Fehler, wenn man es dem Prediger uneingeschränkt überlassen wollte, das Lesestück auszuwählen. Hier hat die protestantische Kirche wirklich ein Versäumnis gutzumachen, das bis in ihre Anfangszeit hinaufreicht. Wir brauchen ein Lektionar, das in einem Turnus von etwa zwei Jahren regelmässig im sog. Hauptgottesdienst zur Verlesung kommt, und das sich dadurch in unseren Gemeinden einbürgert, soweit überhaupt von Einbürgerung die Rede sein kann. Das Lektionar muss die für die Gemeinde wichtigsten Abschnitte der Bibel enthalten. Bei der kritischen Stellung, welche auch ein Teil der im Kirchenamt stehenden Theologen zu den neutestamentlichen Festgeschichten, zu dem, was man paulinische Theologie nennt, einnimmt, dürfte der Teil der Besucher der Gottesdienste, der an dem in den bisherigen Agenden vertretenen Kirchenglauben festhält, doch manchmal im freien Gebete und bei der selbstgewählten Lektion des modernen Theologen nicht finden, was ihm gebührt.

Dies der Hauptgrund, der für die Festlegung der Lektionen spricht, und dieser dürfte durch den Gedanken, dass jeder Gottesdienst eine einheitliche Generalidee (S. 36) haben soll, nicht entkräftet werden, da der Verf. ja selbst S. 32 damit einverstanden ist, dass die Lektion dem Texte merkbar korrespondiert, es sei im Sinne der Uebereinstimmung oder der Ergänzung oder auch des Gegensatzes. Ueber die dritte brennende Frage der Liturgie: Beibehaltung des Apostolikums wollen wir hinweggehen, da der Verf. S. 32 f. selber mit der Tatsache rechnet, dass es dabei vorderhand sein Verbleiben haben wird. Das Apostolikum im Gottesdienste ist natürlich eine *res media*; dieses Bekenntnis könnte auch fehlen, aber es kommt darauf an, aus welchen Gründen seine Beseitigung gewünscht wird.

Noch viele andere Punkte werden in dem Buche erörtert oder gestreift, die mit noch weit mehr Recht als *res mediae* angesehen werden dürfen, und zwar als solche, die ganz ruhig geändert werden können. Dazu gehört z. B. die *Elevatio*, als deren Freund sich D. Smend S. 47 bekennt, die Spendeformel beim Abendmahl, an deren Stelle nach seiner Meinung S. 49 Worte Jesu, der Apostel, der Propheten, der Psalmisten treten sollen. Aber man sollte doch auch bedenken, dass die *Elevatio* in dem gleichen Wittenberg, wo man sie zuerst nicht abtun wollte, nachher doch abgetan werden musste, und dass unter den vielen Sprüchen, mit denen man die Sakramentspendung begleiten kann, der Spruch, mit dem der Herr selbst die erste Kommunion gespendet hat, auch für den heutigen Empfänger das beste Begleitwort ist, wenn er am Altar steht. Zu anderen Punkten kann der Unterzeichnete eine bejahende Erklärung abgeben. Vor allem ist er einverstanden mit der Unzulässigkeit der Nachkonsekration S. 47, er hat gegen die Beseitigung der *Salutatio* S. 30 nichts einzuwenden, wenschon er sich zutraut, ihre Beibehaltung liturgisch zu konstruieren, ebenfalls nichts gegen die Beseitigung der Kollekte. Er weiss recht gut, dass die evangelische Gottesdienstordnung ein Notwerk war, und

dass sie nicht einmal allgemein geworden ist. Er hält sie durchaus nicht für unabänderlich, er kennt auch ihren Fehler, infolge dessen sie sich nicht eingebürgert hat: sie ist nicht einfach genug, nicht übersichtlich, sie erklärt sich nicht selbst, der Religionslehrer muss immer nachhelfen. Darum nehmen wir kritische Ausstellungen und Anregungen gewiss nicht leicht, sondern prüfen sie, wie es hier mit einigen Punkten geschehen ist. Auf das Weitere einzugehen, ist hier unmöglich. Der Unterzeichnete müsste so viele Aufsätze schreiben, als das Buch Seiten hat. Er schliesst mit dem Wunsche, dass die in dem Buche gegebenen Kritiken, Anregungen und Vorschläge seitens der Geistlichen eingehende Erwägung und unparteiische Prüfung erfahren. Möge es eine solche Würdigung finden!

D. Walter Caspari-Erlangen.

Köster, Arnold (Pastor in Hamburg-Borgfelde), *Luthers Glaube in seiner Erklärung des 2. Artikels auch für den Konfirmanden-Unterricht.* (Bausteine f. d. Religionsunterricht, II. Reihe, 3. Heft.) Göttingen 1913, Vandenhoeck & Ruprecht (46 S. 8). 50 Pf.

Ders., *Quellenstücke zu Luthers Glauben in seiner Erklärung des 2. Artikels.* (Quellenhefte f. d. Religionsunterricht, 1. Heft.) Ebd. (56 S. 8). 40 Pf.

Von der auch von mir vertretenen Ansicht ausgehend, dass in Luthers Kleinem Katechismus jedes Hauptstück, im *Symbolum* jeder Artikel den ganzen Glauben Luthers enthalte, kommt der Verf. dieser für unterrichtliche Zwecke verfassten Schriften zu dem Schluss, es sei nicht richtig, die Hauptstücke nacheinander in einem Jahrgang zu behandeln, das müsse zu unnützen Wiederholungen führen. Es genüge Behandlung eines Hauptstücks und hier wieder eines Artikels. Die Absicht ist, hier eine neue Weise der Katechismusbehandlung zu empfehlen. Diese Schriften, von denen die zweite in Verbindung mit der ersten ihre Verwendung finden soll, sind in der Sammlung „Bausteine für den Religionsunterricht“ bzw. „Quellenhefte für den Religionsunterricht“ erschienen, die von Krohn und Peters herausgegeben werden. Die Verff. wollen sich auf die psychologisch orientierte Religionswissenschaft stützen, „sachlich“ die Religion betrachten, sie so schildern, wie sie in Menschen und Gemeinschaften Gestalt gewonnen hat, und dazu sie in den scharf gezeichneten Hintergrund ihrer zeitlichen und örtlichen Bedingtheit stellen. Mit anderen Worten, sie wollen ein historisches Verständnis zu vermitteln suchen.

Ob das eine Aufgabe ist, die im Unterricht der Volksschule und im Konfirmandenunterricht nur einigermaßen genügend gelöst werden kann? Ich muss das bestimmt verneinen. Mag im vorliegenden Fall der Versuch, den Katechismus in seinem wichtigsten Bestandteile, dem zweiten Artikel, aus Luthers Lebenserfahrungen zu erläutern, an sich ein interessanter sein, und ein mit dem hier in reicher Fülle gebotenen Stoff vertrauter Schüler nun um so leichter ein richtiges Verständnis des ganzen Katechismus gewinnen können, so muss ich doch sagen, selbst wenn ich es einmal für möglich ansehen wollte, dass der Stoff mit gutem Erfolg auf der Oberstufe der Volksschule durcharbeitet wäre, der Katechismusunterricht selbst wäre doch keineswegs etwas Unnötiges geworden. Ich würde es geradezu als eine Gefährdung des Katechismusunterrichts bezeichnen müssen, wenn die hier empfohlene Methode an die Stelle einer gründlichen Behandlung der einzelnen Katechismusstücke treten sollte.

In sachlicher Beziehung habe ich zu beanstanden, was hier

über Luthers Christologie, über seine Erlösungslehre und über seine Stellung zur Schrift gesagt wird. Alles Gesagte ist stark einseitig. Auch halte ich es nicht für richtig, Kinder dazu anzuleiten, am Bibel- und Katechismuswort Kritik zu üben. Hier gilt nicht die persönliche Lehrmeinung des Lehrers, sondern die Kirche muss hier fordern, dass ihr Bekenntnis voll zur Aneignung gebracht werde.

Ich will nicht verkennen, dass in dieser quellenmässigen Behandlung des zweiten Artikels sehr wichtige Gesichtspunkte hervortreten, die oft übersehen werden mögen, kann aber nicht umhin, zu betonen, dass wer sich dieser katechetischen Hilfsmittel bedienen will, selbst an ihnen Kritik üben müssen.

Aug. Harde land-Uslar.

Chappuzeau, A. (Pastor in Hannover-Hainholz), O Ihr Kleingläubigen! Predigten. Hannover 1914, Wolff & Hohorst Nachf. (119 S. gr. 8). 2. 40.

Diese Predigten — es sind ihrer elf — setzen im Denken geübte Hörer voraus. Aber auch geistig geschulten Zuhörern wird manches dunkel geblieben sein. Die Zusammenhänge sind oft schwer aufzufinden. An guten, fesselnden Gedanken fehlt es nicht. Wertvoll ist, was an ethischem Gedankenstoff geboten wird. Aber in das innerste Heiligtum unseres Glaubens führen die Predigten nicht hinein. Die moderne Theologie beherrscht den Prediger völlig. Jesus Christus ist nur als Lehrer und Vorbild gewertet. Der Glaube ist Vorsehungsglaube und so des spezifisch-christlichen Inhalts entleert. In der Predigt über das Wort „Habt Glauben an Gott“ wird dagegen polemisiert, dass unser Glaube durch unsere Vorstellungen über Gott bedingt sei. Als Schriftbeweis wird das Wort Joh. 14, 9 f. verwendet: „Solange bin ich bei euch . . . Glaubst du nicht, dass ich im Vater und der Vater in mir ist“, und so gedeutet, dass Jesus in diesen Worten die Anskunft über Gott ablehne und nur sagen wolle: „So wie ich sieht das Lebensbild eines Menschen aus, der in Gott lebt, und ein Menschenleben, das in Gott gelebt wird.“ — Dem Begriff der evangelischen Freiheit wird in der Reformationspredigt über das Pauluswort „So besteht nun in der Freiheit“ nicht der paulinische und lutherische Inhalt gegeben. Die Freiheit wird charakterisiert als „die heilige Macht, dass wir das durchsetzen können, was geschehen muss. Wo uns der Sinn des Lebens aufgeht also, dass hier nun alles gewonnen oder verloren ist, da winkt unsere Freiheit. Können wir uns dann aufraffen und sammeln, loskommen von uns selber und von allem, was uns hindern und beschweren will, dann gewinnen wir unsere Freiheit.“ Eine richtige Würdigung der Reformation ist nicht möglich, wenn man wie Chappuzeau die Unterscheidung zwischen rechtem und falschem Glauben überhaupt ablehnt. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Bericht über die Verhandlungen des Kongresses für Katechetik, Wien 1912. Herausgegeben von der katechetischen Sektion der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft. Redigiert von E. Holzhausen. I. u. II. Teil. Wien 1913, H. Kirsch (XLI, 345 S. u. 347—649 S. gr. 8).

Der erste katholische Kongress für Katechetik, der dem Eucharistischen Weltkongress von 1912 voranging, hat ein ganzes Schrifttum gezeitigt. An vorbereitenden Schriften erschienen neben dem Verzeichnis über „Katechetische Schriftsteller der Gegenwart und ihre Werke“ und den „Ordnungen

der Verhandlungen des Kongresses“ vor allem die „Grundfragen der Katechetik“ und die „Referate des Kongresses für Katechetik“ in je drei starken Heften (vgl. Theol. Litbl. 1913, Nr. 3, Sp. 64f.) in der Absicht, zwecks Entlastung und Befruchtung der Kongressarbeit über die wichtigsten pädagogischen und didaktischen Voraussetzungen Einvernehmen herzustellen und die schriftlich bearbeiteten, umfassenden Referate den Teilnehmern bereits zuvor zugänglich zu machen. Die eigentliche Kongressarbeit sollte dann vornehmlich an der Hand eines kurzen mündlichen Referats und der aufgestellten Thesen der Beratung gewidmet sein. Diese Organisation hat sich nach dem vorliegenden „Bericht“ über den Verlauf der vier Kongresstage aufs beste bewährt, denn es ist ein erstaunliches Mass Arbeit geleistet, das vorgesehene reichhaltige Programm bewältigt worden, und die Debatte bewegte sich nach dem allgemeinen Eindruck zumeist auf einer anerkennenswerten Höhe und macht dem Ernst der Vorbereitung der Debatter auf die Themen wie der Sattelbarkeit der Referenten Ehre. Der erste Teil bringt neben dem Einleitenden die Verhandlungen der I. Sektion, die in 14 Sitzungen allgemeine Catechetica (z. B. Zeitschriften, Hilfsbücher, Führer und Bibliographie, Professuren und ein enzyklopädisches Handbuch nebst der Vorbereitung des zweiten Kongresses) und den Religionsunterricht in der Volksschule nach seiner geschichtlichen wie systematischen Seite auf den verschiedenen Stufen behandelte. Dass auch für den Unterricht der Schwachsinnigen Lehrplanvorschläge ihre Stätte und Erledigung in dem Arbeitsprogramm gefunden haben, beweist, wie gründlich die Sache angefasst ist. Der zweite Teil enthält neben eingehenden Registern die Sitzungsberichte der II. Sektion, die die verschiedenen Disziplinen des religiösen Unterrichts am Gymnasium und an der Realschule behandelte, und der III. Sektion, die sich mit methodischen und Lehrplanfragen an der Lehrerbildungsanstalt einschliesslich der praktischen Uebungen befasste. Für die einzelnen zur Verhandlung gelangten Themen kann auf die Besprechung der „Referate“ (s. o.) verwiesen werden, in denen natürlich alles weitere basierte; für das Geschick in der Anlage und Durchführung des gesamten, bedeutenden Unternehmens spricht auch die übersichtliche Anordnung dieses „Berichts“, der die Thesen der Referenten und die in der Debatte beantragten Aenderungen durch Kursivschrift heraushebt und die angenommenen Leitsätze und Resolutionen am Schluss des Buches nochmals als das unmittelbare Ergebnis des Kongresses deutlich zusammenstellt. Sucht man dies Ergebnis, das nun durch den literarischen Niederschlag weitere Kreise der katholischen Seelsorge und Katechetik erreicht und beeinflussen wird, kurz zu umschreiben, so ergeben sich etwa folgende Kennzeichen: Enges Einvernehmen mit der kirchlichen Obrigkeit und Wertschätzung der Tradition, Benutzung der gesicherten Ergebnisse der modernen Psychologie, Pädagogik und Didaktik, Berücksichtigung des modernen Schulbetriebes und Einheitlichkeit der Terminologie, innigste Fühlungnahme einer guten katechetischen Theorie mit der Praxis des Religionsunterrichts. Und die Pflege katholischer Frömmigkeit wird von dieser Grundlage aus wohlberaten sein.

Eberhard-Greiz.

Kurze Anzeigen.

Knieschke, Lic. theol. (Oberpfarrer in Peitz), Das heilige Land im Lichte der neuesten Ausgrabungen und Funde. (Biblische Zeit- und Streitfragen. 9. Serie. 5. Heft.) Berlin-Lichterfelde 1913, Edwin Runge (32 S. gr. 8). 50 Pf.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen und Forschungen bergen sich grösstenteils in den Fachzeitschriften und Sonderpublikationen; wohl dringen Einzelheiten und Sensationen in die Tagespresse, aber gerade die grossen Zusammenhänge des Ganzen entziehen sich dem Blick und Urteil des Laien. Das gilt nicht zuletzt von der Arbeit im Bibellande. Darum wird das vorliegende Heft mit seinem Versuch, das Ganze der Forschungen in Palästina auf engstem Rahmen zu umschreiben, breiteren Kreisen willkommen sein und ihnen zeigen, was wir dort für die Gegenwart und Zukunft von der Arbeit des Spatens zu erwarten haben und was nicht. Der Verf. stellt in einem ersten Teil die Ausgrabungsstätten kurz zusammen, am ausführlichsten dabei verweilend an den Plätzen, die er 1910 selber als Mitglied des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumskunde unter Prof. Dalman's Führung besucht hat. Der zweite Teil zieht alsdann die Schlussfolgerungen für die allgemeine Kultur des Landes in den verschiedenen Epochen, für das Schriftproblem und für die Religion des reinen Monotheismus. Zeichnet jener Teil sich durch Sachkunde und Gehalt auf sehr beschränktem Raume aus, so erfreut dieser durch wohlangebrachte Nüchternheit im Urteilen und Schliessen; dem Ganzen aber gibt die lebendige Anschaulichkeit eine warme, persönliche Note. Die Sigel für wissenschaftliche Zeitschriften und Termini wie Pithoi, Agora, Dolme hätten wir an diesem Ort gern erläutert gesehen.

Eberhard-Greiz.

Weinstein, Prof. D. M. B., Entstehung der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft. 2. Aufl. (Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 223.) Leipzig 1912, B. G. Teubner (VI, 116 S. kl. 8). Geb. 1. 25.

Das vorliegende Bändchen bietet eine ausserordentliche Fülle von Stoff und wird vielen, die nicht die Zeit haben, sich mit den grösseren Spezialwerken bekannt zu machen, ein vorzüglicher Ersatz sein und zur Orientierung dienen, zumal da Weinstein nicht einfach zusammenträgt, sondern besonnen kritisch verfährt. Im ersten Teil bietet er die Welterzählungen in Sagen und Mythen, im zweiten die Theorien der Wissenschaft. Der erste Teil zerfällt in 18 Unterabchnitte, in welchen er Verwandtes zusammenfasst, aber die „Veränelung“, wie sie von vielen künstlich gemacht wird, kritisch prüft. So führt er von der anerkennenden Würdigung der biblischen Schöpfungsgeschichte durch die babylonischen, phönizischen, ägyptischen Kosmogonien zu den Vorstellungen moderner Naturvölker. Im zweiten Teil ist es sein Bestreben, die Theorien möglichst objektiv darzustellen. Den breitesten Raum nimmt die Kantsche Theorie ein, die gewiss mit Recht als die umfassendste und durchgebildeteste bezeichnet wird. Allein hier vermissen wir sowohl die Kritik wie die Kenntnissnahme der in neuester Zeit dargelegten Zusammenhänge mit Swedenborg. Die Unhaltbarkeit der Kantschen Vorstellungen ist heute doch wohl allgemein anerkannt. Aber die neueren Theorien sind freilich ebensowenig zuverlässig, darin muss man dem Verf. recht geben.

Hoppe-Hamburg.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Zeitschriften u. Sammelwerke. Flugschriften des Bundes der Bekenntnisfreunde in Bayern. Nr. 2. Zahn, Geh.-R. Prof. D. Th. v., Warum müssen wir am Bekenntnis festhalten? Nr. 3. Pechmann, Bankdir. D. Wilh. Frhr. v., Mehr Laiendienst in der Kirche. Nürnberg, G. Löhe (28 S.; 22 S. 8). Je 20 ¤. — **Handbibliothek, Wissenschaftliche.** 1. Reihe. Theologische Lehrbücher. Neue Aufl. IX. Schill, Dr. A., Theologische Prinzipienlehre. 4. Aufl., besorgt v. Prof. Dr. Straubinger. XX. Pohle, Prof. D. Dr. Jos., Lehrbuch der Dogmatik in 7 Büchern. Für akadem. Vorlesgn. u. zum Selbstunterricht. 1. Bd. 6., verb. u. verm. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (XII, 451 S.; XIX, 591 S. gr. 8). 6 ¤ u. 6.50. — **Dasselbe.** 3. Reihe. Lehrbücher verschiedener Wissenschaften. Neue Aufl. I. Krieg, weil. Prof. geistl. Rat Dr. Cornel., Lehrbuch der Pädagogik. Geschichte u. Theorie. 4., vielfach verb. Aufl., bearb. v. Sem.-Ob.-Lehr. Priv.-Doz. Dr. Geo. Grunwald. Ebd. (XVI, 626 S. gr. 8). 7.80. — **Noris.** Jahrbuch f. protestant. Kultur 1914. In Verbindg. m. Hauptpast. Prof. D. Hunzinger hrsg. v. Prof. Dr. Hans Pöhlmann. Berlin, Säemann-Verlag (V, 100 S. gr. 8). 2 ¤. — **Studien, Freiburger theologische,** hrsg. v. Prof. G. Hoberg u. G. Pfeilschifter. 13. Heft. Hörle, Dr. Geo. Henr., Frühmittelalterliche Mönchs- u. Klerikerbildung in Italien. Geistliche Bildungsideale u. Bildungseinrichtungen, vom 6. bis zum 9. Jahrh. 14. Heft. Rackl, Prof. Dr. Mich., Die Christologie des hl. Ignatius v. Antiochien. Nebst e. Voruntersuchg.: Die Echtheit der 7. ignatian. Briefe, verteidigt gegen Daniel Völter. Freiburg i. B., Herder (XII, 87 S.; XXXII, 418 S. gr. 8). 2 ¤ u. 8 ¤.

Biblische Einleitungswissenschaft. Heinrici, D. Dr. C. F. Geo., Paulinische Probleme, erörtert. Leipzig, Dürr (VI, 95 S. 8). 1.40.

Exegese u. Kommentare. Baur, Prof. Dr. Ludw., Christus, der König der Zeiten. Vorträge üb. den Philipperbrief. Freiburg i. B., Herder (IX, 220 S. 8). 2.50. — **Keppler, Bisch. Dr. Paul Wilh. v.,**

Unseres Herrn Trost. Erklärung der Abschiedsreden u. des hohem-priesterl. Gebetes Jesu (Jo Kap. 14—17). 2. u. 3., neu durchgeseh. u. verm. Aufl., bearb. v. Prof. Dr. Simon Weber. Freiburg i. B., Herder (X, 430 S. gr. 8). 5.80. — **Niebergall, Prof. D. theol. Frdr., Praktische Auslegung des Neuen Testaments f. Prediger u. Religionslehrer.** 2. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 608 S. Lex.-8). 11.50.

Biblische Geschichte. Baudissin, Wolf Wilh. Graf, Zur Geschichte der alttestamentlichen Religion in ihrer universalen Bedeutung. 2 akadem. R.-den. Berlin, G. Stilke (56 S. gr. 8). 1 ¤. — **Hölscher, Gust., Die Profeten.** Untersuchgn. zur Religionsgeschichte Israels. Leipzig, J. C. Hinrichs (VIII, 486 S. gr. 8). 9 ¤.

Patristik. Hünermann, Domvik. Dr. Frdr., Die Busslehre des hl. Augustinus. (Forschungen z. christl. Literatur- u. Dogmengeschichte. 12. Bd., 1. H.-ft.) Paderborn, Schöningh (XII, 159 S. gr. 8). 5 ¤.

Scholastik. Klein, Dr. J., Der Gottesbegriff des Johannes Duns Scotus, vor allem nach seiner ethischen Seite betrachtet. Paderborn, F. Schöningh (XXXI, 242 S. gr. 8). 3 ¤.

Allgemeine Kirchengeschichte. Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, hrsg. v. der Görres-Gesellschaft. 17. Bd. Mohler, Dr. Ludw., Die Kardinäler Jakob u. Peter Colonna. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitalters Bonifaz' VIII. Paderborn, F. Schöningh (XV, 285 S. Lex.-8). 12 ¤. — **Schubert, Geh. Kirchenr. Prof. D. Dr. Hans v., Grundzüge der Kirchengeschichte.** Ein Überblick. 5., verb. u. erweit. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (XI, 332 S. 8). 4 ¤.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Schmidt, D. P. Ullr., Das ehemalige Franziskanerkloster in Nürnberg. 1.—4. Aufl. Nürnberg, Verlag der Nürnberger Volkszeitg. (V, 71 S. 8 m. 3 Taf.). 80 ¤.

Christliche Kunst. Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte. Hrsg. v. Frdr. Haack. 5. H.-ft. Timm, Dr. Herm., Unserer Lieben Frauen Pfarrkirche zu Katzwang. Mit 12 Autotypen. Erlangen, Th. Blaessing (XIII, 119 S. 8). 4 ¤. — **Bücher, Die, der Kirche.** Hrsg. v. Dr. Th. Scheffer. 4.—6. Bd. Wanckel, Geh. Baur. Alfr., Der deutsche evangelische Kirchenbau zu Beginn des 20. Jahrh. Ein Handbuch f. Geistliche, Kirchenvorstände u. Architekten. Wittenberg, A. Ziemein (VIII, 317 S. Lex.-8 m. 221 Abbildgn.). Geb. 14 ¤. — **Hecht, Dr. Arth. Rud., Moderne kirchliche Kunst in Oesterreich-Ungarn.** Gesammelt u. hrsg. 6. Figurale Malerei. 7. u. 8. Altäre, Tischlerarbeiten, figurale Plastik, Metallgeräte etc. Wien, A. Schroll & Co. (18 Taf.; je 16 Taf. 2). Je 10 ¤.

Dogmatik. Hilgers, Jos., S. J., Die katholische Lehre von den Ablassen u. deren geschichtliche Entwicklung. Mit Anlagen u. 3 Abbildgn. Paderborn, Schöningh (XXXIII, 172 S. gr. 8). 3.60. — **Volksbücher, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart.** V. Reihe. (Weltanschauung u. Religionsphilosophie.) 13. Heft. Wendland, Prof. D. Johs., Die neue Diesseitreligion. 1.—5. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (48 S. 8). 50 ¤.

Apologetik u. Polemik. Hettinger, Dr. Frz., Apologie des Christentums. 1. Bd.: Der Beweis des Christentums. 1. Abtlg. 10. Aufl., hrsg. v. Prof. Dr. Eug. Müller. Freiburg i. B., Herder (XLVI, 485 S. 8). 5 ¤.

Praktische Theologie. Künzle, P. Prof. Dr. Magnus, O. Cap., Theolog u. Aesthetiker. Vortrag. Stans, H. v. Matt & Co. (23 S. 8). 50 ¤.

Philosophie. Becker, Jul. Maria, Der pädagogische Impressionismus. Aschaffenburg, P. Romberger (57 S. 8). 1 ¤. — **Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn.,** hrsg. v. Clem. Baeumker. XIV. Bd. 1. Heft. Abū Kurra, Des Theodor, Traktat üb. den Schöpfer u. die wahre Religion. Uebers. v. Pfr. Dr. Geo. Graf. Münster, Achendorff (66 S. gr. 8). 2.10. — **Bloch, Dr. Wern., Der Pragmatismus v. James u. Schiller nebst Exkursen üb. Weltanschauung u. üb. die Hypothese.** [Aus: „Zeitschr. f. Philosophie u. philos. ph. Kritik.“] Leipzig, J. A. Barth (VIII, 107 S. Lex.-8). 3 ¤. — **Fliess, Wih., Vom Leben u. vom Tod.** Biologische Vorträge. 2., verm. Aufl. Jena, E. Diederichs (VIII, 133 S. 8). 2.50. — **Hauptwerke der Philosophie in originalgetreuen Neudruckn.** 3. Bd. Schelling, F. W. J. v., Briefe üb. Dogmatismus u. Kriticismus. Hrsg. u. eingeleitet v. Otto Braun. Leipzig, F. Meiner (93 S. 8). 2.50. — **Jaeger, Wern. Wih., Nemesios v. Emesa. Quellenforschungen zum Neuplatonismus u. seinen Anfängen bei Poseidonios.** Berlin, Weidmann (XI, 148 S. 8). 5 ¤. — **Joël, Karl, Die philosophische Krisis der Gegenwart. Rektoratsrede.** Leipzig, F. Meiner (56 S. gr. 8). 1.40. — **Kleinpeter, Dr. Hans, Vorträge zur Einführung in die Psychologie.** Leipzig, J. A. Barth (VI, 435 S. 8). 6.60. — **Medicus, Fritz, Fichtes Leben.** Leipzig, F. Meiner (V, 176 S. 8 m. 1 Bildnis). 3 ¤. — **Meiner's Volksausgaben.** 1. Bd. Kant, Ausgewählte kleine Schriften. Für den Schulgebrauch u. zum Selbststudium e. ausführl. Einleitg. in die Kantische Philosophie u. in das philosoph. Denken überhaupt v. Dr. Herm. Hegenwald. Leipzig, F. Meiner (LVI, 125 S. 8). Geb. in Leinw. 1.40. — **Persönlichkeit, Die. Monatschrift f. lebens- u. geistesgeschichtl. Forschg.** Hrsg. v. Eduard Schneider. 1. Jahrg. 1914. 12 Hefte. (1. Heft.) Frankfurt a. M., H. Lüstendorfer (80 S. gr. 8). Vierteljährlich 2.80. — **Stein, Dr. Arth., Der Begriff des Geistes bei Dilthey.** Bern, Akadem. Buchh. v. M. Drechsel (VIII, 107 S. gr. 8). 3.20. — **Studien zur Philosophie u. Religion.** 15. Heft. Kraus, Gymn.-Prof. Dr. Pat. Gelasius, O. E. S. Aug., Bernard Altm als Naturphilosoph. Ein Beitrag zur Naturphilosophie des 19. Jahrh. Paderborn, F. Schöningh (XI, 178 S. 8 m. 1 Bildnis). 4.60. — **Sydow, Eckart v., Der Gedanke des Ideal-Richts in der idealistischen Philosophie von Kant bis Hegel im Zusammenhänge der geschichtsphilosophischen Entwicklung.** Leipzig, F. Meiner (VIII, 130 S. gr. 8). 4.50. — **Ueberweg's, Frdr., Grundriess**

der Geschichte der Philosophie. 3. Tl. Die Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrh. 11., m. e. Philosophen- u. Literatoren-Register versehen. Aufl. Vollständig neu bearb. u. hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. Max Frisch-eisen-Köhler. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (XI, 439 u. 144 S. gr. 8). 10 M. — Weichert, Ludw., Ellen Key u. ihre Ethik. Eine Wertung ihrer Bedeutg. f. die deutsche Frauenwelt. Berlin, Vaterländische Verlags- u. Kunstanstalt (55 S. 8). 80 M.

☛ **Allgemeine Religionswissenschaft.** Horten, Priv.-Doz. Max, Einführung in die höhere Geisteskultur des Islam. Gemeinverständlich dargestellt. Bonn, F. Cohen (XV, 112 S. 8). 2.40

☛ **Judentum.** Cahn, Prov. Rabb. Dr. M., Das Plaidoyer des Herrn Justizrats Makower f. den Verband der deutschen Juden. Eine Replik. [Aus: „Israelit“.] Frankfurt a. M., Verlag des Israelit (58 S. 8). 50 M.

— Carlebach, Ob.-Lehr. Dr. Jos., Liberales Judentum u. jüdische Tradition. Aufsätze. [Aus: „Israelit“.] Frankfurt a. M., Verlag des Israelit (107 S. 8). 50 M.

Zeitschriften.

Archiv für österreichische Geschichte. 103. Bd., 1913: A. Levinson, Nuntiatenberichte vom Kaiserhofe Leopolds I. (1657, Febr. bis 1669, Dez.).

Archiv für Philosophie. Abt. 1: Archiv f. Geschichte d. Philosophie. 27. Bd., 2. Heft: B. Petronievics, Ueber Herbarts Lehre von intelligiblen Räumen. G. Bohrenblust, Die Entstehung des stoischen Moralprinzips. A. Coralnik, Zur Geschichte der Skepsis. I. Franciscus Sanchez. E. v. Sydow, Das System Benedetto Croces.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 41 = 11. Jahrg., 1. Heft: O. Winckelmann, Die Armenordnungen von Nürnberg (1522), Kitzingen (1523), Regensburg (1523) u. Ypern (1525) II. G. Bossert, Augustin Bader von Augsburg, der Prophet u. König, u. seine Genossen, nach den Prozessakten von 1530 IV. R. Jung, Die Aufnahme der Schrift des Cochlaeus Adversus cucullatum Minotaurum Wittenbergensem in Wittenberg 1523. W. Friedensburg, Der Verzicht Karlstadts auf das Wittenberger Archidiakonat u. die Pfarre in Orlamünde (1524, Juni).

Archiv für Religionswissenschaft. 17. Bd., 1. u. 2. Heft: N. Söderblom, Ueber den Zusammenhang höherer Gottesideen mit primitiven Vorstellungen. L. R. Farnell, Magic and religion in Early Hellenic society. Ed. König, Volksreligion überhaupt u. speziell bei den Hebräern. G. C. Wheeler, An account of the death rites and eschatology of the people of Bougainville Strait (Western Solomon Islands). P. Guries, Der Lamaismus u. seine Bestrebungen zur Hebung seines intellektuellen u. moralischen Niveaus. Aus dem Russ. übers. von A. Unkrig. R. v. d. Meulen, Ueber d. litauischen Velés. A. Marmorstein, Legendenmotive in der rabbinistischen Literatur. C. Clermen, Der Ursprung des Karnevals. E. A. Stückelberg, Eine apokryphe Heilige des späten Mittelalters. O. Franke, Das religiöse Problem in China.

Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes. Ann. 4, No. 1, Janv. 1914: Lagrange, Etudes récentes sur saint Justin. Morin, Une liste des traités de saint Cyprien dans un sermon inédit de saint Augustin. J. Toutain, Autour de la basilique de Sainte Reine (Alesia).

Etudes Franciscaines. Année 16, 1914, Janv.: S. Belmond, L'idée de création d'après Saint Bonaventure et Duns Scot (Schl.). Chrysostome, Le motif de l'Incarnation (Schl.). Césaire, La perfection séraphique d'après S. François (Forts.). H. Matrod, Le Veltro de Dante et son DXV. Khan et Can. L. de Grandmaison, Lettre à la direction des „Etudes Franciscaines“. Raymond, Docteurs franciscains et doctrines franciscaines.

Expositor, The. 8. Ser. Vol. 7, No. 38, Febr. 1914: H. A. A. Kennedy, St. Paul and the conception of the „Heavenly Man“. H. R. Mackintosh, Studies in Christian eschatology I. T. R. Glover, Discipline in prayer. A. Menzies, The epistle to the Galatians. Translated. A. E. Garvie, Notes on the fourth Gospel. R. Harris, Some remarks on the text of the Apocalypse III, 17. E. A. Abbott, Miscellanea Evangelica: a reply. T. H. Bindley, A study in I Corinthians XV. C. A. Scott, The early date of „Galatians“: a reply.

Freiheit, Evangelische. 13. Jahrg., 1913, 11. Heft: F. Niebergall, Für und Wider. Dörries, Der Rückgang der Geburten. Lucken, Der Konfirmandenunterricht u. der Religionsunterricht in der Schule. A. Zillessen, Vom Umindividualisieren der Individualität. O. Baumgarten, Rades Vortrag „Unsere Pflicht zur Politik“. Zustimmung u. Ablehnung. — 12. Heft: W. Schack, Bewertung der biblischen Schriften in der Praxis. W. Voigts, Die Buchreligion des Protestantismus; ihre Gefahren, Nöte u. Aufgaben. O. Baumgarten, Universitäten ohne theologische Fakultät; Rückblick auf die soziale Entwicklung im letzten Jahre I. Der Massenstreik gegen die Staatskirche. — 14. Jahrg., 1914, 1. Heft: F. Niebergall, Im dritten Stadium. J. Reichart, Das sechste Gebot. Predigt 2 Mos. 20, 1. M. Friedrichs, Was bleibt von der Religion? Eine Auseinandersetzung mit Max Maurenbrechers Religion des tragischen Heldentums. O. Baumgarten, Rückblick auf die soziale Entwicklung im letzten Jahre II.

Journal, The international, of ethics. Vol. 24, No. 2, Jan. 1914: G. C. Henderson, Natural and rational selection. J. W. Scott, Ethical

Pessimism in Bergson. S. Radhakrishnan, The ethics of the Vedanta. W. D. Wallis, The problem of personality.

Journal, The, of theological studies. Vol. 15, No. 58, Jan. 1914: C. H. Turner, Canons attributed to the council of Constantinople, a. d. 381, together with the names of the bishops, from two Patmos mss POB' POT'. R. Graham, The relation of Cluny to some other movements of monastic reform. M. Rule, The queen of Sweden's „Gelasian Sacramentary“. C. L. Feltoe, The Saints commemorated in the Roman Canon. M. R. James, The apocryphal Ezekiel. J. L. Johnston, Mysticism in the New Testament. G. H. Whitaker, Chrysostom on I. Cor. I, 13. N. Herz, The exaggeration of errors in the Massoretic.

Kant-Studien. 18. Bd., 4. Heft: O. Ewald, Die deutsche Philosophie im Jahre 1912. H. Pichler, Zur Entwicklung des Rationalismus von Descartes bis Kant. W. Schink, Kant u. die stoische Ethik. E. v. Aster, Der VIII. und XV. Band der Berliner Kant-Ausgabe. W. Jerusalem, Ein Kollegienheft von Kants Vorlesungen über Logik. Vorläufige Mitteilung.

Katholik, Der. 94. Jahrg., 1914, 1. Heft: J. Schmidt, 814—1814—1914. S. Weber, Randglossen zu Ter-Mkertschians u. Ter-Minasiantz' Uebersetzung von der Exideixis des hl. Irenäus. St. Schiwietz, Die Eschatologie des hl. Johannes Chrysostomus u. ihr Verhältnis zu der origenistischen (Forts.). J. Chr. Gspann, Des hl. Thomas „Summa contra gentiles“ als Predigtquelle (Forts.).

Mind, New Ser. Vol. 23, No. 89: F. C. S. Schiller, Aristotle's refutation of „Aristotelian“ logic. J. S. Mackenzie, The meaning of reality. H. H. Joachim, Some preliminary considerations of self-identity. L. P. Saunders, A criticism of Dr. Mackenzie's philosophy of order.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 58. Jahrg., 2. Heft: O. Dempwolff, Notwendigkeit der christlichen Mission für die Kolonisation. F. Straub, Scheich Abdallah Hilay, el Huseiny. J. R. Mott, Beter — das Allernotwendigste. L. J. Frohnmeyer, Dr. Hermann Gundert. S. Knak, Die Berliner Mission u. ihre Freunde. Rundschau.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 7. Jahrg., 12. Heft: J. Asen, Die Doktoren der theologischen Fakultät der Universität Duisburg. W. Rotscheidt, Zur Geschichte der Gemeinde Kervenheim.

Monatshefte, Protestantische. 18. Jahrg., 1. Heft: G. Graue, Unmittelbares religiöses Erleben I. E. Sulze, Schriften über die soziale, sittliche u. kirchliche Not unserer Zeit. K. Bonhoff, Die neue deutsche Kierkegaard-Ausgabe; Maurenbrechers Absage an das Christentum. W. Behrend, Das Wunder. O. Herrigel, Die Historia Hierosolymitana des Fulcher von Chartres.

Monist, The. Vol. 23, 1913, No. 1: E. Mach, Psychic and organic life. E. B. Talbot, Fichte's conception of God. T. P. Hall, Scientific theology. A. Pratelle, Atomistic dynamism. — No. 2: † H. Poincaré, The relativity of space. Mark Twain's philosophy. P. Carus, The mechanistic principle and the non-mechanical. — No. 3: R. Garbe, Christian elements in the Mahābhārata, excepting the Bhagavadgītā. — Nr. 4: B. Russell, The philosophical importance of mathematical logic. R. Garbe, Christian elements in the Bhagavadgītā. A. J. Edmunds, The accessibility of Buddhist lore to the christian Evangelists. A. H. Lloyd, The high comedy of philosophy. O. Herrmann, The Monism of the German monistic league.

Quartalschrift, Theologische. 96. Jahrg., 1. Heft, 1914: Belser, Zur Abfolge der evangelischen Geschichte. Adam, Zum ausserkanonischen u. kanonischen Sprachgebrauch von Binden u. Lösen I. Bihlmeyer, Das angebliche Toleranzedikt Konstantins von 312. Mit Beiträgen zur Mailänder Konstitution I. W. Koch, Das Trienter Konzilsdekret de peccato originali III. Müller, Gedanken über die allgemeinen Beziehungen zwischen unserer religiösen Weltanschauung u. der Naturwissenschaft.

Revue philosophique. Année 38, 1913, No. 12: P. Sollier, Mémoire affective et cénesthésie. J. Pérès, La logique du rêve. M. Mil-lioud, L'histoire des théologies et des philosophies médiévales.

Studien, Franziskanische, 1. Bd., 1. Heft: R. Boving, St. Bonaventura u. der Grundgedanke der Disputa Raffaels. G. Haselbeck, Die Stellung des Irenikers P. Christoph de Rojas y Spinola O. F. M. zur Orthodoxie. J. Chrys. Schulte, Martin v. Cochem, ein Förderer des eucharistischen Kultes. P. Minges, Exzerpte aus Alexander von Hales bei Vinzenz von Beauvais. F. Doelle, Aus den letzten Tagen der Franziskaner zu Meissen. Chr. Reich, Tausch des Franziskanerkonventes St. Antonius mit dem Kloster der Elisabethinerinnen in Breslau. B. Kleinschmidt, Der heilige Franziskus in der Elfenbeinplastik.

Studien, Theologische. 31. Jg., 6. Aflev.: J. de Zwaan, De ontwikkeling der tekstkritiek tot aan Tischendorf.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. 37. Jahrg., 4. Heft: E. Sauerbeck, Vom Wesen der Wissenschaft, insbesondere der drei Wirklichkeitswissenschaften, der „Naturwissenschaft“, der „Psychologie“ und der „Geschichte“ III.

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 3. Jahrg., 3. Heft: W. Toischer, Zur Entstehungsgeschichte des „Orbis pictus“. F. Kamradt, Die Nationalerziehung der Zukunft nach Fichtes Staatslehre aus dem Jahre 1813. R. Herrmann, Ein demokratischer Schülerverein aus dem Revolutionsjahre 1849.

Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik. 152. Bd., 2. Heft: W. Bloch, Der Pragmatismus von James u. Schiller (Schl.). H.

Lehmann, † Raoul Richters Religionsphilosophie. — 153. Bd., 1. Heft: H. Schwarz, August Dorner u. der Naturalismus. B. C. Engel, Adolf Lasson als Logiker; Adolf Lasson — Biographie. K. Steinitz, Ueber die Vereinbarung von Determinismus und Verantwortung.

Zeitschrift, Biblische. XII. Jahrg., 1. Heft, 1914: J. Götsberger, „Eine katholische hebräische Bibel?“ H. Wiesmann, Das Buch der Sprüche Kap. 5. Aus dem Nachlass J. K. Zenners herausgeg. u. ergänzt. Van Sante, Le psalme 110 (Vulg. 109) „Dixit Dominus“ I. K. Kastner, Zwei Paralleltexte. J. P. van Kasteren, Der Lanzenstich bei Mt. 27, 49. B. Haensler, Zu Apg. 2, 4. Ph. Hauser, „Jeder prüfe sein Werk, u. er wird alsdann Ruhm nur für sich haben“ (Gal. 6, 4).

Zeitschrift, Kirchliche. 37. Jahrg., 12. Heft, Dez. 1913: A. Bartels, Christian Science. Entwürfe zu den alttest. Perikopen nach der Auswahl von Thomasius. 2. Advent bis Neujahr. — 38. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1914: A. Bartels, Christian Science (Schl.). August Vilmor †. Zur Einigung der amerikanisch-lutherischen Kirche in der Lehre von der Bekehrung und Gnadenwahl. Sieben Passionspredigten. Entwürfe zu den alttest. Perikopen nach der Auswahl von Thomasius. Epiphaniensfest bis 4. Sonnt. nach Epiphania. — 2. Heft, Febr. 1914: Die Heilsordnung. Die 7. internationale Konvention der Studenten-Missionsbewegung. Sieben Passionspredigten. Entwürfe zu den alttest. Perikopen nach der Auswahl von Thomasius. Septuagesimä bis Invokavit.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XXV. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1914: H. v. Bezzel, Zeitbetrachtung. R. H. Grützmaier, Die Beurteilung der neutestamentlichen Ethik in der Gegenwart. J. v. Walter, Vom jungen Luther. E. Körner, D. Erasmus Albers Lehre von der Ehe. — 2. Heft, Febr. 1914: Mahling, Volkskirche, Volksseele, Volkseelsorge, Volksmission. E. Körner, D. Erasmus Albers Lehre von der Ehe (Schl.). Joh. Kunze, Glaube u. Geschichte. — 3. Heft, März 1914: P. Wapler, Die Genesis der Versöhnungslehre Johannes von Hofmanns. Scholz, Die Aufgaben des evang. Predigtamtes in den Gemeinden der Gegenwart. H. Kühn, Das Problem der Bergpredigt.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 21. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1913: O. Conrad, Fichtes Idee der Nationalerziehung u. die deutsche Lehrerschaft. H. Walther, Briefe von u. an Herbart. Praktischer Ausbildungskursus zur Einführung in die wichtigsten pädagogisch-psychologischen Untersuchungsmethoden. H. Grosse, Die deutsche Elternzeitschrift. — 2. Heft, Nov. 1913: J. Pokorny, Ueber durchgreifende logische Regeln, die sich ergeben, wenn man die Glieder kategorischer Urteile als Thesen auffasst. A. Grübel, Die Geometrie als Erkenntnisproblem. H. Walther, Briefe von und an Herbart (Schl.). W. Nikolschoff, Der Einfluss der deutschen Pädagogik auf das Bildungswesen in Bulgarien.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 7. Jahrg., 4. Heft, 1913: L. R. Schmidlin, Die von Rollesche Stiftung der Kirche des heiligen Grabes u. der Kaplanei zu Kreuzen bei Solothurn. Catalogue des Prieurs et Recteurs des Chartreuses de La Valsainte et de La Part-Dieu. E. Torriani, Un missionario dello scorso secolo: Agostino Torriani. Documenti autentici. G. Meier, Der Rosenkranz in der Reformationzeit.

Zeitschrift für katholische Theologie. 37. Jahrg., 1913, 4. Heft: A. Preßeren, Die Beziehungen der Sonntagsfeier zum 3. Gebot des Dekalogs II. H. Mayer, Geschichte der Spendung der Sakramente in der alten Kirchenprovinz Salzburg. U. Holzmeister, Zum Eingang des Hebräerbriefes.

Zeitschrift, Thüringisch-Sächsische, für Geschichte u. Kunst. 2. Bd., 1912: K. Reuschel, Lutherspuren in der neueren Volksüberlieferung. K. Pallas, Die Wittenberger Bewegung 1521/22. (Eine Literaturübersicht.) A. Philipp, Ein Ablassbrief für Osterwieck aus dem J. 1284. A. Hasenclever, Ein unbekannter Brief Melanchthons an Peter Harer. — 3. Bd., 1913: B. Meier, Die Skulpturen am Chor der Moritzkirche in Halle a. d. S. G. Liebe, Der Bericht eines Privatdozenten über die Universität Halle aus dem Jahre 1731. H. Heineck, Ein unbekannter Lutherdruck. K. Schöppe, Der letzte Wille Nikolaus Medlers, des Reformators von Naumburg.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 33. Bd., 4. Heft: E. Bublitz, Ruben, Issakar u. Sebulon in den israelitischen Genealogien. P. Lohmann, Zu Text u. Metrum einiger Stellen aus Jesaja. E. Albert, Ewige Bemerkungen zu Amos. S. Euringer, Ein unkanonischer Text des Hohenliedes (Cnt 8, 15—20) in der armenischen Bibel. T. Stenhouse, Baal u. Belial. J. Barth, קָדוֹם מִיּוֹם. K. Budde, Eine Berichtigung zu „Gen. 2 und 3“. J. N. Epstein, Nachträge u. Berichtigungen zu meinen Glossen in Jahrg. 1912 u. 1913. Miscellen: G. Hoffmann, Neues zur Textfrage des Dekalogs; P. Schwen, Noah u. Loth; † E. Nestle, Gen. 20, 17. 18 u. Herodot I, 105, „Jerobeam“; Jahwe-Syene.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 14. Jahrg., 1913, 4. Heft: W. Bousset, Platons Weltseele u. das Kreuz Christi. K. G. Goetz, Die ursprüngliche Fassung der Stelle Josephus Antiquit. XVIII, 3, 3 und ihr Verhältnis zu Tacitus Annal. XV, 44. L. Brun, „Um der Engel willen“. 1. Kor. 11, 10. P. Corssen, Der Altar des unbekanntes Gottes. H. Achelis, Altchristliche Kunst III.

Unter Verantwortlichkeit

Anzeigen

der Verlagsbuchhandlung

Im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn ist soeben erschienen:

Dr. L. Mohler,

Die Kardinäle Jakob u. Peter Colonna.

Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitalters Bonifaz' VIII. (Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. XVII. Bd.) XV u. 285 S. Lex.-8. Br. M 12,—.

Lutherische Rechtfertigungslehre oder moderne Heiligungslehre?

Ein Beitrag zum Verständnis der modernen Heiligungsbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Buches von Th. Jellinghaus: „Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum“.

Von Lic. theol. Ernst Rietschel,
Pfarrer in Sachsendorf, Agr. Sachsen.

Preis 50 Pf.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

D. Chr. E. Luthardt: Die christliche Glaubenslehre

(gemeinverständlich dargestellt).

2. Auflage. Wohlfeile, unveränderte Ausgabe.

40 Bogen. Preis 5,50 Mk., eleg. geb. 6,50 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung. Inhalt:

Nr. 9. Das Bekenntnis des Pilatus. — Urchristliches Gemeindeleben. III. — Die neue Ausgabe der revidierten deutschen Bibel. I. — Die Einigungsbewegung in der evangelischen Missionswelt und der Zusammenschluss der Lutheraner in Indien. III. — Die Expressionskunst. — Vom lutherischen Gotteskasten. — Die Uebersicht der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften Ende 1912. — Verzeichnis der Vorlesungen an den protestantisch-theologischen Fakultäten im Sommersemester 1914. II. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien.

Nr. 10. Die Ueberschrift des Kreuzes. — Althochdeutsche Kirchenbeichten. I. — Die neue Ausgabe der revidierten deutschen Bibel. II. — Aegyptens Stellung in der Geschichte, besonders der Religionsgeschichte. I. — Die kirchlichen Zustände in Norwegen. — Wie soll man sich zu der Kirchengaustreibung stellen? — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Eingesandte Literatur.